Mennonitische Rundschau.

Erscheint jeden Mittwoch.] Herausgegeben von der **Mennonite Publishing Company, Elkhart, Ind.** [Preis $1.00 per Jahr.

22. Jahrgang. **17. April 1901.** **No. ~~15~~. /16**

Aus Mennonitischen Kreisen

Reisebericht.

Von Missionar P. A. Penner.

(Fortsetznng.)

Als wir, meine Frau, unsere Reisegefährten und ich, so auf- und abwanderten, schlug ich vor, ein Restaurant aufzusuchen und uns russischen „Borschtsch" kommen zu lassen; der würde uns kurieren. Gesagt, gethan. Nach längerem Suchen fanden wir eins und traten ein. Mit meinem wenigen Russischen machte ich dem Kellner deutlich, daß wir zwei Portionen Borschtsch haben möchten. Jedenfalls hatte die Küche keinen vorrätig; denn es dauerte sehr lange, bis unsere bestellte Suppe kam. Wenigstens mir wurde während des Wartens so unwohl, daß ich hinausgehen mußte, um mich tüchtig zu erbrechen. Es ging eben nicht anders, diese Vorstellung mußte auf offener belebter Straße gegeben werden, da ich nicht Zeit hatte, in eine Seitengasse zu schlüpfen. Mein Würgen zog nicht bloß einige gaffende Leute, sondern auch einen Polizisten herbei, der wohl dem bei den meisten gefaßten Urteil zustimmte: „Der junge Mann hat zu viel russischen „Wodka" getrunken." Der Polizist hielt mir dann ganz umsonst eine kurze Ansprache und zeigte bedeutungsvoll nach einem oberen Fenster, weiß nicht, ob nach einem Doktor, Komptoir oder nach einem Polizeiamt, vielleicht letzteres. Ich sagte ihm, ich verstehe nicht Russisch und machte eine bedeutungsvolle Bewegung mit der Hand, um zu zeigen, daß mir's gewaltig drehe im Magen, und fügte hinzu: Wenn sie mich sehen wollen, dann finden sie mich im Restaurant. Ob der Polizist Gedanken hatte, mich einzustecken, da ich den Anstand verletzt hatte! Unterdessen war auch schon unser Borschtsch gekommen. Aber, das war nicht Borschtsch, es sei denn, die Russen haben seit jenen 11 Jahren ein anderes Kochrezept angenommen. Wenigstens mein Weibchen, die sich auch mit dem Kochen versteht, meinte, es sei abgekochtes Rübenwasser. Bezahlen mußte ich, aber wir ließen alles stehen und fuhren davon. Am Ende war's noch unser Glück, daß der Borschtsch nicht munden wollte, vielleicht wäre die Polizei noch gekommen. Er muß hier aber nicht vergessen werden, zu erwähnen, daß wir seither immer guten Borschtsch bekommen haben.

Ehe der Zug abging Kiew zu, fühlten wir doch schon bedeutend besser; aber froh waren wir, dieses Nest verlassen zu können. Von der ferneren Reise bei Prischip ließe sich wohl nicht viel erzählen, nur muß bemerkt werden, daß es uns recht gut ging und daß wir sehr glücklich waren. Wollte uns hie und da Heimweh beschleichen, so sangen wir einige Lieder und lasen uns Gottes Wort. Besonders wichtig ist uns Ps. 46 geworden auf allen unsern Reisen, und wir sind nie müde geworden, ihn immer und immer wieder zu lesen, besonders wenn man Jes. 37 als Komentar braucht. Wie tröstlich uns der 8. Vers geworden ist, das können wir gar nicht aussprechen!

Spät nachts verließ uns einer unserer Reisegefährten, Bruder Friesen. Er stieg in Alexandrowsk ab. Wir andre fuhren noch bis Prischip, wo wir gesund 2 Uhr Sonntagmorgens ankamen. Hier nahmen wir sogleich ein Fuhrwerk und fuhren nach Neuhalbstadt. Wir gaben dem Juden fünf Rubel für die 22 Werst. Später ist uns von unseren Freunden in Rußland gesagt worden, wir hätten ihm nur 2.50 Rubel geben sollen.

Also noch einmal ein Warschauer Borschtsch. In Neuhalbstadt waren wir 5 Uhr morgens, ruhten hier bis 12 Uhr mittags und dann legten wir los nach Kleefeld, wo meiner Frau Onkel wohnt, Br. Gerhard Nickel. Um die Besperzeit war's an diesem Sonntag, als die lieben Freunde von uns redeten und meinten, wir müßten einen Tag wie den andern eintreffen, als wir auf den Hof fuhren. Das war eine Freude für sie und besonders für uns! Nun hatte das Reisen vorläufig ein Ende, und man freute sich wieder, unter Freunden und Bekannten zu sein.

Von den vielen Besuchen, die wir gemacht in Rußland, wollen wir nicht eingehend berichten, weil es zu viel zum Berichten geben würde, nur seien kurze Andeutungen gemacht. Wir sind in viele Dörfer gekommen und haben viel viel unverdiente Liebe genossen, auch von solchen, die uns fremd waren und die wir besuchten, um der Grüße willen, die wir für sie von den Lieben aus Amerika mit hatten. Missionsfesten haben wir mehreren beigewohnt. Das erste in Alexanderwohl, wo wir auch die Freude hatten, unsern lieben Br. D. Goerz von Kansas zum erstenmal nach seiner Rückkehr von Indien zu treffen. Manches Wertvolle hat er uns mitteilen können von seinen Erfahrungen in Indien. Eines der größten Missionsfeste, welchen ich je beigewohnt habe, war das in Karaßan, Krim. Von weit und breit waren da die Leute zusammengeströmt. Man sagte mir, Karaßan habe ähnliche Feste jedes Jahr.

Bis zu diesem Fest trübte nichts unsern Aufenthalt in Rußland; alles ging gut, aber nun kam auch eine Wolke, die uns die freundliche Sonne verdeckte. Meine liebe Frau wurde ernstlich krank, so daß ich schon dachte, ob der Herr sie auch heimnehmen würde. Ja, wenn man auch meint, man hat früher schon gebetet, dann erst lernt man recht beten, wenn man glaubt, das Teuerste auf Erden soll Abschied nehmen. Und doch in dieser bittern Stunde werde ich nie die Glückseligkeit vergessen, als ich meine Gattin fragte, nachdem das Bewußtsein zurückgekehrt war: Ist Jesus bei dir? und sie freundlich nickte. O wie köstlich, daß Jesus bei uns ist in allen Lagen des Lebens! Wie köstlich lich das Bewußtsein, daß der, dem man sich fürs Leben anvertraut hat, uns auch über den Todesstrom bringen wird, wenn unsere Stunde schlagen wird!

Nach einigen Wochen Ruhe war meine Frau ziemlich hergestellt; aber ihre Krankheit hatte doch unsere Reise nach Indien verschoben. Aber was Gott thut, das ist wohlgethan. Während sie ruhte, besuchte ich Chortitz, Sofiefka und ein freundliches Dorf, Wiesenfeld, nahe der Station Saizewo. Fand auch hier überall die freundlichste Aufnahme. Wichtig wurde mir der eine Abend in Chortitz. Unter klarem Himmel standen mein lieber Vetter Friesen und ich und umarmten uns zum letzten Male. Nie werde ich die Worte vergessen, die er wohl vier- bis sechsmal wiederholte: „Nicht verzagen — nicht verzagen." So nahmen wir Abschied. Gott allein hat ihn gesehen. So war der letzte Faden, der mich an Blutsverwandte band, zerschnitten. Von Sofiefka eilte ich wieder zurück nach der Krim zu unserm lieben Onkel Wilhelm Bartel, wo mein Weibchen sich aufhielt.

Zusammen gings dann auf einen Tag nach Ogus Tabe und von dort nach der Kolonie. Am 15. Okt. wurde in der Neukircher Gemeinde das heil. Abendmahl und ein Abschiedsfest gefeiert. Es war ein Segenstag. Wir erinnerten uns an Mt. Lake. Dort hatten wir das heil. Abendmahl am Sonntag genossen und reisten am folgenden Dienstag ab. Hier war es eben so. Sehr wichtig machte Br. D. Goerz die Abendmahlspredigt und feierlich war auch die Handlung und die Fußwaschung. Zu Mittag gings nach Lichtfelde zu den Geschw. Jak. Fast. Hier nahmen wir Abschied von Br. Görz, dem wir, wie wir jetzt erst recht sehen, sehr viel zu verdanken haben. Manche Thüren hat er uns in Indien geöffnet, wo wir schon freundliche Aufnahme gefunden haben, besonders auch hier bei Br. J. A. Reßler. "God be with you till we meet again" sagte Br. Goerz als der Wagen, auf welchem er saß, davon rollte. Wann werden wir uns wieder sehen? Von Lichtfelde gings nach Rudnerweide, wo wir noch 2 Tage bei dem l. Onkel Peter Dickman rasteten. Am Dienstagvormittag hielten wir Abschiedsgottesdienst in der geräumigen Rudnerweide Kirche. Was ich hier sagte ist in Erfüllung gegangen, Die letzte Versammlung, der ich das Vorrecht hatte, beizuwohnen, sei die die Rudnerweide; die nächste, so meinte ich, würde in Indien sein. In Rudnerweide nahmen wir von unserm lieben Freunde und Reisegefährten, J. Becker, Abschied. Noch am selben Abend blickten wir manchem lieben Freunde Male zum letztenin das Auge und fuhren dann zur Station Nilhofka, 5 Werst von Franzthal. Jetzt traten wir die lange Reise der neuen Heimat zu an. Wir sagten im Trennungsschmerz dennoch freudig: „Auf Wiedersehn." Auch hier haben wir viele teure Geschwister, deren Gebete für uns zum Throne Gottes emporsteigen. Welche Stärkung es ist, zu wissen, daß daheim und in Rußland betende Herzen und Hände zu Gott emporgehoben werden, das muß erfahren, es kann nicht erklärt werden.

Unsere Reise ging zunächst über Ekaterinoslaw nach Odessa. Es hätte besser gehen können. Uns wollen die russischen Bahnen nicht so recht gefallen, wenigstens die nicht, die wir versucht haben. Ein Grund hiervon liegt jedenfalls in der Unkenntnis der Sprache. Von Gemütlichkeit ist, nach meiner Meinung, im Vergleich zu amerikanischen Bahnen, keine Rede, und tüchtig „blechen" muß man doch, so z. B. mußte ich sechs Rubel zahlen für Platzkarten für meine Frau und mich von Ekaterinoslaw bis Odessa, und als wir in den Zug stiegen, konnten wir den bezahlten Platz nicht haben. Wer weiß was aus der ganzen Geschichte geworden wäre; wir hätten am Ende auch keinen Platz für die Nacht bekommen, wenn Freund Peter Ediger aus Halbstadt, den wir auf dem Zuge trafen, und der auch nach Odessa reiste, und ein Jude aus Rostow, sich nicht kräftig für uns ins Mittel gelegt hätten. Durch die herzliche Vermittelung, besonders des Br. Ediger, bekamen wir wenigstens einen Platz für die Nacht. So viel ist sicher, mancher sich so groß dünkende Konduktor hätte von mir etwas zu hören bekommen, hätte ich nur sprechen können.

In Odessa angekommen, blieben wir zwei Tage dort. Hatten die Freude hier Freund Henry Janz aus Neuhalbstadt, Fr. Abr. Neufeld aus Chortitz und einen Sohn des Pred. Corn. Unruh aus Tiege zu treffen. Nachdem unser Paß in Ordnung gebracht, ging die Reise weiter nach der Grenze Rußl., Rodwolochisk. Alles ging gut, auch mit dem Paß. Mit nicht allzu leichtem Herzen verließen wir Rußland; denn wir hatten viele Freunde lieb, von Herzen lieb gewonnen. Und aus der Ferne rufen wir noch einmal hinüber ein: „Vergelt's Gott!" für alle genossene unverdiente Liebe. Es hat uns doch manchen Segen eingetragen, Rußland mit den vielen Freunden gesehen zu haben.

Unsere Reiseroute von Rußlands Grenze war über Wien und Zürich nach Marseilles, Frankreich. Einige Leser mögen fragen, warum wir diesen großen Umweg machten, um ein Schiff zu besteigen, sintemal die Reise teurer zu stehen kommen würde, als wenn wir von Odessa per Schiff Konstantinopel vorbei nach Port Said gereist wären und dort ein Schiff nach Bombay bestiegen hätten? Es war auch unsere Absicht, so zu reisen. Gottes Wege sind aber nicht immer unsere Wege. Wir fuhren über Europa erstens deshalb, weil wir von Odessa kein gutes Schiff bekommen konnten; denn, sagte man uns, die Schiffe stehen im Dienste der Regierung, während der Unruhen in China. Zum andern aber hieß es, die Pest sei in Port Said. Nun hätte es leicht passieren können, daß wir dort lange in Quarantäne würden liegen müssen. Um dieses nun zu vermeiden, ging's wohl oder unwohl über Europa.

Es war an einem regnerischen Sonntag, als wir in Wien, Oesterreich ankamen. Man fühlte sich etwas gescheiter, als man wieder sprechen konnte. In Rußland ging alles durch Dolmetscher. Es war schon zu spät, einen Gottesdienst an dem Tage zu besuchen, daher lasen wir uns Gottes Wort und freuten uns in dem Bewußtsein, daß der Herr uns auch hier in der Fremde und in der Einsamkeit nahe sei. Besonders gingen unsere Gedanken zurück und im Geiste durchlebten wir noch einmal die letzten Tage unseres Aufenthalts in Rußland.

Am nächsten Morgen war mein erster Gang nach Thos. Cook & Sohn, um für Geschw. Kroekers und uns einen Platz auf einem Schiff zu belegen. Ja, von Marseilles ging ein Schiff am 16. Nov. ab. Sofort belegte ich zwei Kajüten, und erst nachdem ich mein Geld eingezahlt, zog man es in Zweifel, ob für uns auch Platz sei auf dem Schiff. Erst müsse man nach Marsailles telegraphieren, um solches zu erfahren. Da die Zeit unserer Abreise von Wien festgesetzt war, so konnten wir nicht auf die Antwort warten. Es ging also nach Zürich Schweiz, in der Hoffnung, daß auf dem Schiff für uns schon Raum sein werde. (Fortsetzung folgt.)

Vereinigte Staaten.

Colorado.

Kirk, den 2. April 1901. Werte „Rundschau!" Werde heute mal wieder etwas für dich schreiben. Der Monat März hat uns Schnee und auch Wind geschickt. Den 9. beinahe den ganzen Tag Schnee, bei gelindem Wetter. Den 10. vormittags Schnee und nachmittags Sandsturm. Hatten dann fast täglich Sturm bis zum 24. Die letzte Woche im März gab's beinah jeden Tag Schnee, auch noch mitunter Sturm. In all diesem Schneewetter sollen, so wie mir erzählt worden ist, etliche hundert Stück Vieh umgekommen sein. — Den 8. kamen Peter Friesens von Henderson, Neb., hierher, um ihren Eltern und Geschwistern einen Besuch abzustatten. Den 26. fuhren sie wieder zurück. Sein Bruder G. F. fuhr sie nach Hagler, einer Strecke von 65 Meilen. Des vielen Schnees halber dauerte diese Fahrt 4½ Tage. Friesen sagte, daß die Pferde beinahe den ganzen Weg bis an die Kniee im Schnee gingen.

Wir sind jetzt fleißig am Ackern. Es ist schon ziemlich Weizen gesäet und wird noch immer gepflügt und Samen auf Hoffnung ausgestreut. Die Aussichten auf eine Ernte sind jetzt gut. Frau LaGrippe hat uns verlassen; wünschen ihr glückliche Reise. Der Gesundheitszustand ist befriedigend.

Grüßend

Cornelius Sudermann.

Kansas.

Alta, Harvey Co., den 4. April 1901. „Kein Ort bleibt einem so wichtig, als der, wo man seine Jugendjahre verlebt hat." Das spürte ich besonders, als ich den Bericht des Abr. Ens in No. 11 der „Rundschau" las, den er für seinen und meinen Freund Franz Janzen von Rudnerweide geschrieben. Wie weit gingen meine Gedanken rückwärts, bei dem mir so anheimelnden Worte, „Rudnerweide"! Dort sind wir bei Jakob Bräul zusammen in die Schule gegangen (sein jüngster Sohn Abr. B. ist unser Nachbar). Dort haben wir unsere fröhlichen Jugendjahre verlebt; du bei deinen Eltern und auch bei Joh. Bolten in der Schmiede und ich bei meinen Eltern in der Trittmühle. Das ist nun für dieses Leben und auf immer vorbei, aber ist alles vorbei? Müssen wir, wenn wir nüchtern zurück denken, nicht noch oft seufzen: „Herr, gedenke nicht der Sünde meiner Jugend, sondern gedenke meiner nach deiner großen Barmherzigkeit." Ja, Gott ist gnädig und barmherzig, das können wir hier in diesem Leben schon fühlen und erfahren. Ganz richtig singt jener Dichter:

„D'rum ist es uns kein Schade,
Was man um Jesu mißt,
Der Herr hat große Gnade,
Die über alles ist."

Nun möchte ich noch nach Abr. Flaming und Heinr. Nikkel fragen. Letzterer war eine Zeitlang bei meinem Br. Joh. Regier in der Trittmühle; will jemand von ihnen in der „Rundschau" was hören lassen? Bitte! Sollte mein Schwager, Kor. Klassen, Krim, an den ich im Feb. d. J. einen Brief schickte, oder auch seine oder der verstorbenen Schwester Kinder, und Vetter Joh. Hiebert oder sonstige Freunde und Bekannte dieses lesen, so sei ihnen berich-

tet, daß wir noch beide, samt Kindern und Großkindern so leidlich gesund sind. Und ihr, l. Pastwaer, mit euch geht es auch den Weg alles Fleisches? Wie viele würde ich noch treffen, mit denen ich so oft im Schultenbot gesessen, wenn ich sollte hinkommen? (Das wird aber schon nicht werden.) Vetter Bernh. Regier, den mündlichen Gruß von H. Lorenz erhalten. Besten Dank dafür. Möchte euch alle, die ihr noch lebt und auch P. Neumann und H. Ediger sen., Großweide, hiermit und das vielleicht zum letztenmal, herzlich gegrüßt haben.

Euer gewesener Nachbar,

Jacob J. Regier.

Hillsboro, den 5. April 1901. Werter Editor! Muß versuchen meiner Pflicht als Korr. nachzukommen. Ich bin in letzter Zeit so beschäftigt gewesen mit Schulsachen, daß ich beinahe nicht Zeit hatte für die „Rundschau" zu schreiben. Wir haben in letzter Zeit hier sehr stürmisches Wetter gehabt. Ausgangs März hatten wir einen Schneesturm, daß die Wege fast unpassierbar waren. Den 1. April kam wieder ein Schneesturm, daß überall fast ein Fuß Schnee lag. Heute nacht kam wieder ein Sturm, daß auch die festesten Häuser in allen Fugen anfingen zu krachen. Als der Sturm etwas nachgab, fing es an zu regnen, daß in paar Minuten fast alles unter Wasser war. Gleich nach dem Regen kam Hagel und Schnee. Des Morgens war alles weiß mit Schnee bedeckt. Der gesäte Hafer wird sicherlich genug Feuchtigkeit haben.

Der Herr hat in diesem Frühjahr schon ernst zu uns geredet. Erst starb der alte David Kliewer an Gedärmentzündung, dann starb ein junger Mann, Namens Johann Hildebrandt an derselben Krankheit. Und dann starb Schneidermeister Koppers kleines Kind. Es war nur eine Woche alt geworden. Diese drei Toten wurden alle an einem Tage begraben. Den 1. April starb Johann Reimers kleines Töchterlein an der Mumps. Sie wurde etwas über 8 Jahre alt. Dieses zeigt uns, daß der Herr nicht das Alter ansieht. Laß uns nur mit dem Manne Moses beten: „Lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden."

Heute ging ein "Excursion Train" durch nach Lindsburg zum Sängerfest „Messias." Es fuhren etliche von Hillsboro auch mit, um sich was vorsingen zu lassen.

Herr E. R. Burkholder läßt sich seinen Holzhof ausbessern. Korr.

Buhler, den 8. April 1901. Werte „Rundschau!" Mr. Johann Dück, der seine Dampfmühle in Newton verkaufte, war zuletzt Eigentümer der Mühle in Sedgewick. Hatte aber letzte Woche das Unglück, daß seine Mühle bis aufs Fundament niederbrannte. Dieselbe ist für $7000 versichert. Hatte aber im Werte von $5000 Weizen auf Vorrat darinnen. Mithin erleidet er einen großen Verlust. Dück ist vorläufig wieder nach Newton in seine Residenz gezogen. John, nur wieder frischen Mut gefaßt!

Johann Nickel.

Minnesota.

Mt. Lake, den 5. April 1901. Wenn man bei dieser Zeit Umschau hält, dann muß man sagen: Thätigkeit ist Leben. Der Landmann auf dem Acker, der Zimmermann bei seinem Bau, der Schmied beim Amboß, der Handelsmann hinter dem Ladentisch. Nur hin und wieder ist einer so mit Müßiggang beschäftigt. Das Sprichwort sagt: Müßiggang ist aller Laster Anfang. Aber, Arbeit macht das Leben süß. — Indem wir auch unsern Wohnort nach Sask. verlegen, so wird unsere Adresse vom 11. April sein,

G. C. Dick,

Rosthern, Sask., N. W. T., Can.

Nebraska.

Henderson, den 5. April 1901. Werte „Rundschau!" Durch den vielen Schnee sind die Wege hier fast unpassierbar geworden, die Arbeiten auf dem Felde mußten eingestellt werden, und können allem Anscheine nach erst nach den Feiertagen wieder aufgenommen werden. Das Erdreich ist sehr naß und die Aussichten für eine schöne Ernte sind sehr gut. Es wird auch viel Land gekauft und verkauft, und für gute Preise. P. Hiebert, D. Friesen, H. F. Janzen, J. P. Friesen und F. Reich haben jeder seine Farm um 80 Acres vergrößert. J. Janzen jr., hat auch verkauft und ist mit Sack und Pack nach Okla. gegangen. Wenn man nun noch bedenkt, daß in wenigen Wochen ein Emigrantenzug von hier abgeht nach Saskatchewan, so sieht man, daß unsere Leute das ihre thun, die Erde zu füllen. Peter Friesen ist mit Familie zurückgekommen von Colorado. Seine Rückfahrt ist des vielen Schnees wegen mit vielen Schwierigkeiten und Hindernissen verbunden gewesen, und dürfte er die Fahrt nicht sobald vergessen.

Jakob Heinrichs, schon so vielseitig, ist nun auch noch Ausrufer geworden. Dienstag machte er bei F. Penner den ersten Versuch, der wirklich, ohne zu übertreiben, glänzend gelang.

Letzte Woche kam Jakob Gäde von Lincoln hier an, um Bruder und sonstige Verwandte zu besuchen. Das Wetter und der viele Schnee gefielen ihm nicht und Montag schüttelte er den Staub (oder Koth) von den Füßen und nahm wieder den Zug retour.

Nach dreimonatlicher Ehe mußte unser Bankier, Gerhard Friesen, seine Gattin durch den Tod verlieren. Bei ihren Eltern erkrankt und in die bestmögliche ärztliche Pflege genommen, wurde es für notwendig gefunden, sie einer Operation zu unterwerfen. Zu diesem Zwecke nahmen die Anhörigen sie nach dem St. Joseph Hospital in Omaha, wo die Operation glücklich vollzogen wurde, aber leider der Tod doch nicht ausblieb. Die Leiche wurde zurückgenommen und unter großer Teilnahme beerdigt. Unser tiefstes Beileid dem trauernden Witwer.

Kurz, ach kurz ist des Lebens Freude!

Korr.

Canada.

Manitoba.

Winkler, 2. April 1901. Hier bei Winkler scheint es ja endlich auch nach Frühjahrgeben; denn der Schnee schmilzt sehr schnell dahin, so daß auch die wilden Gänse sich schon sehen lassen. Einige Farmer denken auch schon ans Säen. Hier von Winkler ziehen viel Leute nach Alameda, auch nach Didsbury und nach Rosthern, um sich neue Heimaten zu gründen. Wünsche allen Glück. Unser Städtchen Winkler ist gegenwärtig in ziemlich dreckigem Zustande, überhaupt die Main Street, da wird man bald stecken bleiben.

Noch einen Gruß an meinen Bruder David Esau bei Rosthern und an alle Freunde.

Wilhelm L. Esau.

Myrtle, den 3. April 1901. Am 30. März d. J. fuhr ich nach Kronsgart Plum Coulee P. O. und traf daselbst bei ehrs. Peter Dück eine Leiche. Der Dahingeschiedene ist Abram Friesen. Wenn ich nicht irre, starb seine Frau vorigen Herbst. Seiner Armut und Kränklichkeit wegen, gab er seine lieben Kindlein unter fremde Leute. Ein Kind ist beim vorhergenannten ehrs. Peter Dück, Kronsgart. Er selbst, Friesen, mußte zuletzt ins Krankenhaus (wohl in Winnipeg), von wo er aber bald weg wollte. Man holte ihn und auf sein Verlangen brachte man ihn am 29. März d. J. nach Peter Dück, Kronsgart, woselbst er am 30. März morgens seinen Geist aushauchte. Das Begräbnis fand bei Dücks am 1. April statt. Genannter Friesen ist ein Sohn des in einer der Ebräerkolonien Rußland verstorbenen Jakob Friesen. Jakob Friesen war Johann Penners Schwiegersohn und die Tante Johann Penner war meines Vaters Schwester. Sollte die Tante Penner noch am Leben sein (ich denke sie wohnt im Orenburgschen Gouv.), so wird sie wohl durch diese Zeilen die Kunde von dem Tode ihres Großkindes, Abr. Friesen, erfahren. Ich weiß nicht die Zahl der hinterbliebenen Waislein, auch habe ich nicht das Alter des Verstorbenen erfahren. Sollte ich später solches erfahren und noch kein anderer solches geschrieben haben, so werde ich selbiges seiner Zeit in die „Rundschau" schieben, d. h. wenn der Editor nicht plötzlich sagt: „Halt, Freund Ens, deine Berichte sind zu dicht, dazu hast du die „Rundschau" für 1901 noch nicht bezahlt." Letzteres ist wirklich Wahrheit; denn ich hatte vorigen Herbst keinen Cent Einnahme und werde also mit Zahlen bis künftigen Herbst warten, aber abbestellen thue ich die l. „Rundschau" nicht. (Danke Ed.) — Bei J. Bargen, im Städtchen Plum Coulee war am 31. März Begräbnis. Sie trugen ein Kindlein zu Grabe. — Bei Jakob Zacharias im Dorfe Reinland, Reinland P. O., war am 30. März Verlobungsfeier ihrer Tochter Annchen mit dem Jüngling Peter Zacharias, Sohn des Abr. Zacharias von Rosenort. Schreiber dieses mußte des schlechten Weges wegen diese Feier quitt gehen. Unsere alte Tante Bergmann, früher Jakob Töws, ist gegenwärtig sehr munter und ihrem Alter nach sehr rüstig. Sie hat ihren Aufenthalt bei ihren Kindern Jakob Zacharias in Reinland. — Schwager Dietrich Töws, Bruder meiner Frau, hat schon lange gekränkelt und ist auch noch nicht sehr am bessern, er mediziniert sehr. Nachbar Abram Töws, ebenfalls Bruder meiner Frau, ist mit seiner ganzen Familie gesund; Gretchen hat sich verheiratet, Peter dient bei Dietrich Töwsen und David beim Nachbar Isaak Klassen, und drei Knaben sind noch zu Hause. — Wir sind jetzt soweit, daß wir sagen dürfen:

Winter ade!
Scheiden thut weh!
Aber dein Scheiden macht,
Daß unser Herze lacht,
Und gehst du nicht bald nach Haus,
Lacht dich der Frühling aus.
Winter ade!
Scheiden thut weh!

Der Schnee ist ziemlich ganz weg, nur die großen Dünen wollen sich noch nicht sehr leicht verkleinern lassen. — Futter war stellenweise knapp. Wenn die Witterung so bleibt, wird die Saatzeit bald beginnen. Warum läßt unser Schwager Jakob E. Epp Rostern P. O. nichts von sich hören? Nimmt die „Rundschau" seine Zeilen nicht auf? Wenn so, dann möchte ich mit dem Editor mal eine kleine Rücksprache halten. Aber am Ende schickt Epp keine Zeilen an den Editor! Wie? (Freund Epp möge sich verantworten! Ed.)

Mit bestem Gruß,

Abraham Ens.

Altona, den 6. April 1901. Endlich ist der langersehnte Frühling eingekehrt, der Frost weicht aus dem Erdreich, und der Landmann zieht aufs Feld den Samen auszustreuen.

Dem etwa vier Meilen von hier wohnhaften Peter Friesen wurden in der Nacht von Montag auf Dienstag seine zwei besten Pferde samt Wagen gestohlen. Die Polizei ist eifrig auf der Suche nach den Dieben. Es scheint, daß Pferdediebstahl hier nicht mehr zur Seltenheit gehört. Letzten Herbst wurde dem hier in der Nähe wohnenden Johann Braun sein bestes Pferd nachts aus dem Stalle gestohlen. Thäter und Pferd sind spurlos verschwunden. — Den 27. März ging eine Partie Auswanderer von hier nach Didsbury, Alberta ab. Eine weitere Partie wird nächste Woche folgen. Es scheint das die Gegend bei Didsbury jetzt das Hauptaugenmerk aller hiesigen Landsucher ist.

Im Januar d. J. wurde in unserem Städtchen ein christlicher Verein gegründet. Zweck desselben ist, Erbauung im Worte Gottes, wohlzuthun und mitzuteilen und besonders der Jugend Gelegenheit zu geben, sich in Gottes Wort zu vervollkommenen.

Grüßend P. S.

Rußland.

Sagradowka, Neu-Halbstadt, den 20. Februar 1901. Werte „Rundschau"! Bitte Nachstehendes in deine Spalten aufzunehmen und dasselbige zu allen unsern Bekannten, Verwandten und Freunden in der Nähe und Ferne zu tragen. Lieber Bruder Johann Löwen! Deinen Brief vom 2. Februar haben wir, Gott sei Dank, bei guter Gesundheit erhalten. O, wie waren wir so froh nach langer Zeit mal etwas von euch dort in Amerika zu hören. Besondern tief betrübt hat es uns, was du uns da von unserm lieben alten Vater schreibst, daß er sich durch einen Fall, körperliche Leiden zugezogen hat. O Bruder, ich weiß beinahe nicht, was ich dir hierüber schreiben, ... ich bin selbst bald alt und erdenmüde, wenn ich da bedenke, daß ich in Amerika noch einen viel älteren Vater habe, und daß er selbst fühlt, daß er bald von hier abscheiden muß, o, so werden uns die Augen naß, wenn wir bedenken, daß es uns nicht vergönnet ist, der weiten Entfernung halber, unserm lieben teuren Vater das Kopfkissen unter seinem pilgermüden Haupte zurechtzulegen und, — wenn er auch den letzten Feind, den Tod, wird besiegt haben, und ihm seine erdenmüden Augen für immer zuzudrücken, — bis er dieselben am großen Tage öffnen wird, wenn unser großer Herr und König uns alle sammeln wird zur heiligen Schar. Dieses walte Gott aus Gnaden, Amen.

Teuerster, lieber Vater! Die Nachricht, die wir durch Bruder Johann erhielten, daß Sie durch einen Fall noch mehr leiden müssen, da schon ohnehin Ihr Körper Altersschwäche halber sehr hinfällig ist, hat uns hier alle sehr tief betrübt. Wir wollen aber alle, lieber Vater, unser festes Vertrauen auf unsern lieben Heiland setzen, der uns erlöset hat von unsern Sünden, und auch stets Mitleid hat mit unserer Schwachheit, auch wenn wir körperlich leiden. Werfen Sie sich, teurer Vater, ganz diesem Tröster in seine durchtriebenen Hände, wenn es mit Ihnen zum Scheiden kommt, dann landen Sie sicher in dem Friedenshafen an; der treue Heiland vergelte Ihnen reichlich, was Sie Gutes an uns Kindern gethan. Wir werden lebenslänglich dankbar und in Liebe gedenken, was Sie Gutes an uns gethan haben. Wenn aber der unheimliche Gast, über kurz oder lang, früher oder später an Ihre Thüre klopfen wird und mit seiner Sichel mähen wird, so geleite Sie, teurer Vater, der gute Todesengel durch das dunkle Todesthal hindurch und führe Sie glücklich als müden Erdenpilger in die himmlische Heimat ein, wie wir dann nach dem letzten ausgekämpften Streite unserm Herrn und König ein ewiges Hallelujah darbringen wollen, Amen.

Lieber Vater! Aus den Briefen des lieben Bruders Johann erfuhren wir ferner, daß Sie noch den Wunsch haben, vor Ihrem Sterben noch von Kindes-Kind hier in Rußland, d. h. Ihren ganzen Stamm, zu erfahren. Berichte Ihnen von unsern Kindern, und wo dieselbe alle wohnen: Jakob und Gerhard sind nach Ufa auf Pachtland gezogen; Gerhard ist schon ein Jahr dort, Jakob zog jetzt, den 7. Februar hin. Gerh. hat sich 61 Deßj. Land gepachtet zu a 40 Rbl.; Jakob wird wohl etwas mehr Land nehmen; vielleicht 100 Deßj. Bruder Heinrich Löwen ist auch da bei unsern Kindern und hat 60 Deßj. Land gepachtet. Von hier bis Ufa sind es 2400 Werst; vier Tage und vier Nächte per Eisenbahn zu fahren. Ich bleibe mit meiner Wirtschaft leider allein stehen. Die Kinder verlassen mich alle. Unser jüngster Sohn Peter dient schon das zweite Jahr in der Forstei; Tochter Elisabeth ist noch zu Hause. Die Photographie haben wir erhalten, herzlich Dank dafür.

Nun komme ich noch zu dir, liebe Schwägerin, Witwe Dietrich Löwen! Zuvor wünsche ich dir den teuren Gottesfrieden unsers Herrn und Heilandes zum Gruß. Deinen Aufsatz in der „Rundschau", worin du den Tod deines lieben Ehemannes meldest, haben wir mit tiefbewegtem, traurigem Herzen gelesen. Was sollen wir aber zu deinem Verluste, liebe Schwägerin, sagen? Du hast ja einen Verlust erlitten, der durch nichts in dieser Welt zu ersetzen ist, indem dein teuerster Freund, dem du vor dem Traualtar gelobet hast, Freude und Leid in dieser Welt zu teilen, von dir geschieden ist. Warum mußte er dir entrissen werden? Wir finden auf diese Frage keine andere Antwort als die, daß die unerforschliche Weisheit der ewigen Vorsehung immer nach den besten und weisesten Absichten handelt. Vielleicht reißen wir auch nur die Wunde von neuem auf, die, wie wir hoffen, dein Gottvertrauen gewiß schon zu heilen begann. Faße Mut! Gott hat dir diesen Schmerz auferlegt, dürfen wir dann wohl murren? Nein, er ist gerecht; wir wollen seine Hand küssen, die dich zu züchtigen scheint, er wird dich wieder aufrichten und trösten und deine Bürde erleichtern. Zage darum nicht, liebe Schwägerin, sondern trage die Tage der Prüfung mit Standhaftigkeit und Ergebenheit. Es giebt ja ein Wiedersehen, ein seliges Wiedersehen, in einem bessern, schöneren Leben. Vertraue der liebenden Vaterhand, die auch Mittel finden wird, die Wunden zu heilen. Die Zeit mildert jeden Schmerz, und in das Unabänderliche soll der Mensch mit festem Gottvertrauen sich ergeben. Möge denn auch dein schwer geprüftes Herz mit kindlichem Vertrauen aufschauen zu dem, der alle unsere Thränen zählt und mögest recht bald Beruhigung und Trost in deinem tiefen Kummer finden. Das ist unser innigster Wunsch. Deinen Brief, nebst Gruß von deiner lieben Mutter haben wir auch erhalten, herzlich Dank für den Gruß. Bitte, grüße sie wieder von uns, so wie auch alle Vettern und Nichten, herzlich gegrüßet von. Grüße den Vater doch von Anna Teichröb; er ist gestorben, und sie hat sich wieder mit Johann Kröcker verhelicht, es geht ihr jetzt ziemlich gut. Sie wird am 15. Juni 70 Jahre alt. Zum Schluß seid alle herzlich von uns gegrüßt, ihr lieben Freunde und Bekannte, in Rußland und Amerika.

Gerhard und Helena Löwen.

Ein Eh'stand ist alsdann beglückt,
Wenn eins sich in das andre schickt,
Wenn eins das andre liebt und scheut,
Er nicht befiehlt, sie nicht gebeut,
Und beide so behutsam sein,
Als wollten's erst einander frein.

Gellert.

Unterhaltung.

Schloß Seeburg.

Von Florence Montgomery.

(Fortsetzung.)

Bald nach dem Frühstück brach die Gesellschaft auf und erreichte York in ungefähr einer Stunde.

Sie fanden nicht weit vom Richtertische einige Plätze. Hannchen saß zwischen Eduard und der Gräfin. Die Verhandlung hatte schon begonnen.

Bald nachdem sie sich gesetzt hatten, stand der Verteidiger auf, um seine Verteidigungsrede zu halten. Aber er war noch nicht weit gekommen, als Hannchen ein ganz seltsames, verwirrendes Gefühl überkam.

Eine Musik erweckt manchmal in uns, ohne daß wir eigentlich Ton für Ton auf sie hören, eine Welt von Gedanken und Beziehungen, so erging es jetzt Hannchen bei der Stimme, die in ihr Ohr fiel. Sie rief ihr etwas ins Gedächtnis zurück, eine Erinnerung, sie wußte nur nicht, welche.

Alle Farbe waren aus ihrem Gesicht gewichen, und mit offenem Munde hörte sie zu, während sie eifrig nachsann. Schon einmal hatte sie auf eine ähnliche Szene herabgesehen, war durch die Musik ähnlicher Worte hingerissen worden. Irgend einmal war sie entzückt und begeistert auf den Flügeln einer gleich tiefen und erhabenen Sprache emporgetragen worden, während ihr Ohr beglückt auf die Schönheit der Aussprache lauschte.

Vergeblich bemühte sie sich, die schwache Erinnerung lebendig zu gestalten. Sie strengte ihren Kopf mit aller Macht an, ohne zu wissen, worauf sie sich eigentlich besinnen wollte, zugleich aber mit der festen Ueberzeugung, wenn sie es nur erst gefunden, so würde es große Freude für sie bringen. Manchmal glaubte sie, es ergriffen zu haben, aber es entschlüpfte ihr immer wieder.

Als sie auf die aufmerksamen Gesichter niedersah und deren Ausdruck wahrnahm, kam ihr endlich die Erinnerung an andere Gesichter, die gleich diesen mit Spannung gelauscht hatten.

Ein Gefühl sagte ihr, daß mit dem zu erwartenden Beifall ihr alles klar werden würde.

Jetzt war der Redner dem Ende seiner überzeugenden Verteitigungsrede nahe, und Hannchen zwang sich, dem großartigen und doch so einfachen Gedankengang zu folgen.

Er brach fast plötzlich ab, aber seine gewaltigen und zugleich bittenden Worte klangen noch in ihr nach.

Ein nicht zu unterdrückendes Gemurmel der Bewunderung lief durch den Saal.

Aber das war doch nicht der Beifall, den sie erwartet hatte.

Plötzlich kam ihr in den Sinn, daß sie den Ruf erwartet hatte: Bravo, Herr Seeburg, Herr Seeburg lebe hoch, und in diesem Augenblick war ihr alles klar.

Ja, es war Gottfried, der in der Anwaltskleidung da unten vor ihr stand.

Wie im Traum hörte sie die Leute um sich herum nach des jungen Verteidigers Namen fragen. Und wie im Traum sagte sie, als Gräfin Forster sich über sie beugend ihren Sohn bat, sich auch darnach zu erkundigen: „Sie brauchen nicht zu fragen, ich kann es ihnen selbst sagen, es ist Gottfried — Gottfried Seeburg."

Vor dem Gerichtsgebäude war ein großes Gedränge, Hannchen war ihrer selbst nicht mehr mächtig, als sie an Eduards Arm nach dem Wagen ging und einstieg.

Aber als sie fortfuhren, setzte sie sich plötzlich auf und sah, sich hastig vorbeugend, aus dem Wagen, während sie fast gleichzeitig mit ihrem Taschentuch winkte.

Der junge Rechtsgelehrte, der noch in seiner Amtskleidung an die Thüre gelehnt dastand und die Menge beobachtete, fuhr auch heftig zusammen. Er erhob seine Hände und ging vorwärts, aber dann that er sich augenscheinlich Gewalt an, indem er dem Wagen nicht folgte.

Statt dessen ging er auf einen Beamten zu und richtete, auf den Wagen zeigend, einige Fragen an ihn.

Als er dann endlich fort ging, strengte er noch lange seine Augen an und blickte dem Wagen nach, bis er völlig außer Sicht war.

29. Kapitel.

Getrennt.

Hannchen erwacht am Morgen nach der Gerichtsverhandlung mit dem unbestimmten Gefühl, daß etwas Freudiges geschehen sei und ihr noch etwas Angenehmes bevorstehe.

Mit Entzücken erinnert sie sich des gestrigen Ereignisses, aber dann denkt sie mit Schrecken daran, daß ihr Besuch bei der Familie Forster doch zu Ende sei und sie noch heute nach Seeburg zurückkehren müsse.

Als sie zum Frühstück kommt, wird sie mit der Nachricht begrüßt, daß ihres Vaters Pferde unterwegs einen leichten Unfall erlitten hätten und erst nach einem Rasttage den langen Weg zurücklegen dürften; Hannchen muß deshalb auf jeden Fall bis morgen hier bleiben, Graf Seeburg soll sofort telegraphisch benachrichtigt werden.

Hannchen erscheint diese Frist wie eine Gebetserhörung. Noch 24 Stunden durfte sie in Gottfrieds Nähe bleiben, noch die verzweifelte Hoffnung hegen, daß er sie aufsuchen könne.

„Es ist zu schade," sagt Gräfin Forster mit Bedauern, „daß mein Mann, Eduard und ich gerade heute zu einer Jagd geladen sind, wir können es auch leider nicht aufschieben. Sie müssen nun mit der Gesellschaft der Kinder vorlieb nehmen."

Dann nehmen alle herzlichen Abschied von ihr, und die Gräfin wiederholt noch einmal, Hannchen solle nur die Kinder recht viel um sich haben, sie könne sie auch zum Essen bei sich behalten.

Hannchen ist sehr dankbar für diese Erlaubnis. Sie ist ruhelos und aufgeregt, daß sie dies Alleinsein nicht ertragen kann. Sie vermag auch nicht zu lesen oder sich selbst zu beschäftigen. Der Kinder harmloses Geplauder ist ihr den ganzen Tag eine große Erleichterung.—Sie erschrickt bei jedem Laute, beim Ton der Klingel, beim Geräusche eines vorbeifahrenden Wagens oder eiliger Schritte. Gegen Abend überkommt sie tiefe, bittere Enttäuschung, die Hoffnung auf ein Wiedersehen schwindet mehr und mehr. Sie fühlt, es sei jetzt das einzig richtige, die Gedanken gänzlich davon abzulenken und auf etwas anderes zu richten.

Sie teilt daher den Kindern mit, sie dürften bei ihr zum Essen bleiben, sie mag das kleine Volk nicht eine Minute missen. Mariechen und Albert sind ganz entzückt über diese Erlaubnis, sie eilen ins Speisezimmer und überzeugen sich, ob für sie gedeckt ist. Hannchen fühlt ihre Aufmerksamkeit auch bald von sich abgelenkt, denn die Kinder führen eine lebhafte Unterhaltung. Gleich nach dem Essen müssen sie dann schlafen gehen, und Hannchen bleibt auf ihre inständige Bitte bei ihnen, bis sie in ihrem Bettchen liegen. Während sie sich ausziehen, findet noch ein kleiner Streit zwischen den Geschwistern statt. Um sie auf andere Gedanken zu bringen, singt Hannchen die alten Weisen, mit denen sie einst selbst in den Schlaf gesungen worden. „Können wir nicht heute bei dir beten?" fragt Mariechen und fängt auch schon an: „Lieber Gott, segne Papa und Mama, Brüder und Schwestern und alle lieben Freunde." „Du gehörst auch zu den lieben Freunden," schmeichelt Albert, „und die Kinderfrau sagt, du werdest vielleicht eines Tages unsere Schwester, denkst du's auch?"

Hannchen ist ganz erschrocken, und als sie ihr Zimmer betritt, denkt sie weiter über der Kinder Worte nach und kommt dabei zu dem festen Entschluß, daß sie nie wieder hierherkommen dürfe.

Am nächsten Morgen macht Hannchen, da der Wagen erst auf ein Uhr bestellt ist, auf der Kinder Bitten noch einen Spaziergang mit ihnen um Brombeeren zu suchen.

Es ist ein lieblicher Herbsttag, die Kinder sind ausgelassen vor Freude, und eine Zeit lang nimmt Hannchen an ihren Spielen teil und hilft ihnen Beeren pflücken.

Aber ein Gefühl der Traurigkeit überkommt sie bald. Die Kinder bringen ihr Gänseblümchen und andere Schätze und kehren dann wieder zu ihren Beeren zurück.

Ach, es ist nur zu gewiß, Gottfried hat sie vergessen! Andere Interessen sind in sein Leben getreten und sie ist ihm nichts mehr. Das ist ja ganz natürlich. Es ist eben früher nur Mitleid gewesen, solch ein Mitleid, wie es jeder edle Mann für ein verlassenes und vernachlässigtes Kind gefühlt hätte.

O warum hatte sie nur vorgestern mit dem Taschentuch gewinkt? Ein brennendes Rot steigt ihr ins Gesicht, um dann einer tiefen Blässe Platz zu machen, ihr Herz erfüllte kalte Trostlosigkeit,

Einsam, viel einsamer als je fühlt sie sich.

Die Stimmen der Kinder verschwinden in der Ferne; die herbstliche Stille um sie her scheint die Oede und Stille in ihrem Herzen wiederzuspiegeln.

Da raschelt's in den dürren Blättern — und an ihrer Seite steht Gottfried, der mit dem alten, vertrauten Lächeln ihr beide Hände entgegenstreckt.

„Endlich," sagt er, „endlich, Klein-Hannchen!"

Ein Gefühl überwältigender Schüchternheit übermannt sie. Sie glaubt, er müsse ihre Gedanken erraten haben, und wendet sich ab.

„Hast du mich denn ganz vergessen?" fragt er traurig.

Sie kann dem bittenden Tone nicht wiederstehen. Langsam richtet sie ihre dunklen Augen auf ihn, aber sie senken sich schnell wieder vor seinem Blick. Sie wagt nicht, ihn anzusehen, damit er nicht die Gedanken lesen möchte, die sie ihm zu verbergen sucht.

Er bückt sich und nimmt ein paar Gänseblümchen, die die Kinder zu ihren Füßen liegen gelassen.

Während er ein Blättchen nach dem andern auszieht, wiederholt er bei sich den alten Kinderreim:

„Liebst du mich?"
„Ein wenig?"
„Viel?"
„Von Herzen?"
„Gar nicht?"

Zweimal kam die Antwort: „Gar nicht."

Gottfried wirft die Blumen weg und sagt dabei: „So, da bleibt liegen, ihr bösen Blümchen. Eure Antwort ist falsch, ist das Gegenteil eurer früheren Antwort, gerade so wie Hannchen anders geworden ist, sie hat ihren älteren Bruder gar nicht mehr lieb."

Hannchen blickt ihn an, und die alten Bilder aus der Kindheit steigen vor ihr auf. Die Wiese verschwindet, und sie steht wieder auf dem Rasen bei dem Fischteich.

Es scheint ihr jetzt ein Leichtes, den angehenden Rechtsanwalt mit dem Gottfried ihrer Kindheit in Verbindung zu bringen, den Held ihrer Mädchenträume.

Die alte Antwort kommt ihr auf die Lippen, als sie seine vorwurfsvollen Worte hört.

Und fast ohne es zu wollen, wendet sie sich um und flüstert: „Ich glaube, die Blumen müssen sich geirrt haben, Gottfried, denn ich weiß, daß ich dich noch immer lieb habe."

„Und du bist noch mein Klein-Hannchen?" sagt er mit sanfter Stimme, sie liebreich betrachtend, nachdem die erste Flut von Fragen und Antworten sich verlaufen hat, „du hast dich sehr wenig verändert. Noch ganz das Klein-Hannchen, wie ich es vor fast acht Jahren im Bildersaale fand. Aber," fügte er ängstlich hinzu, „hoffentlich bist du jetzt glücklicher und nicht mehr so einsam wie damals."

„Noch gerade so einsam," antwortete sie, „und noch viel trauriger."

Ein schmerzlicher Zug geht über sein Gesicht. „Ich hatte so sehr gehofft, daß die veränderten Umstände dich und deinen Vater näher zusammenbringen würden."

Sie schüttelt den Kopf.

„Ist es nur seine Schuld allein?" fragt er sie forschend ansehend.

Wieder schüttelt sie den Kopf. „Wie kann ich jemanden lieben, der dich so grausam behandelt?"

Die Worte sind hervorgebrochen, ehe sie ihnen wehren kann.

„Ist das wirklich der Grund?" fragt er, und ein Zug der Freude gleitet über sein Gesicht. „Vertraust du mir noch gerade so wie früher? Aber warum sagtest du noch einsamer? Was könnte denn noch einsamer oder trauriger sein, als der Zustand, in dem ich dich damals traf?"

„Ach," ruft sie schmerzlich aus, „es ist viel schlimmer, so viel gehabt und wieder verloren, als überhaupt nie etwas besessen zu haben; als ich zu der Einsamkeit und Dunkelheit zurückkehrte, in welcher du mich zuerst gefunden, kam mir die Finsternis nur noch viel schwärzer vor, nachdem ich das Licht einmal kennen gelernt hatte. Ohne dich ist es kein rechtes Leben, nur ein trostloses Ertragen des Daseins von einem Tag zum andern. O Gottfried, warum bist du nur fortgegangen?"

„Und doch sagen manche," antwortete er leise, ohne wie es scheint, ihre letzten Worte zu beachten, „doch sagen manche, das Andenken an vergangenes Glück sei ein Segen über alles Lob erhaben, ein Besitz, der für immer unser Eigentum ist, den uns niemand nehmen kann."

„Ich denke anders," erwidert sie. „Der Gegensatz zwischen dem Lichte der Vergangenheit und dem Dunkel der Gegenwart vermehrt den Schmerz um das Zehnfache. Dieses Leben ohne Liebe, ich kann es nicht ertragen, Gottfried. Es tötet mich langsam. Und die Vergangenheit war so sonnig, unser Leben der Liebe und Teilnahme so schön."

Er ist tiefbewegt. „Und ich," sagt er traurig, „der ich es mir gelobte unter jenem Bilde, kann nichts thun, um dir zu helfen, gar nichts. Das Schicksal geht hart mit uns um, Klein-Hannchen."

„Gottfried," ruft sie, „was für ein Geheimnis liegt doch auf deinem Leben? Sag es mir, laß mich mit dir allen Kummer, alle Mühe tragen, sage mir alles."

Sie wartet mit angehaltenem Atem, als hinge Leben und Tod von seiner Antwort ab. Er wendet sich ab, und sein Auge sucht den klaren, blauen Himmel dort oben, der in den dunklen Leidensstunden so oft sein Trost gewesen, sein Gesicht wird sichtlich blässer. O Gott, die Versuchung war schrecklich!

„Ja," bittet eine Stimme in ihm, „sage es ihr, laß sie dir helfen, dein Leben ertragen. Es ist besser für ihr wie für dein Glück, sage es ihr."

„Wie," spricht eine andere Stimme, „solch eine Bürde auf dieses junge Kind legen? Die Reinheit ihrer unschuldigen Seele mit deinem schuldvollen Geheimnis beflecken?"

Tieftraurig sieht er auf sie nieder, kaum hörbar antwortete er: „Ich darf nicht."

Traurig scheint die Herbstluft die beiden zu umwehen, der Wind in den Tannen nimmt den Seufzer auf und wiederholt: „Ich darf nicht."

„Dann hast du mich nicht mehr so lieb wie früher," versetzt sie weinend, „sonst würdest du mir mehr vertrauen. Als ich noch so jung war, gab es kein Geheimnis zwischen uns, und jetzt —"

Er sieht sie ernst, nachdenklich, fast vorwurfsvoll an und entgegnete mit den Worten, die sie in jenen alten Tagen so oft zusammen gelesen: „Und doch solltest du diese Beharrlichkeit schätzen, ich könnte dich, Geliebte, nicht so heiß lieben, wenn ich nicht die Ehrenhaftigkeit nicht noch mehr liebte."

Ein plötzlicher Lichtstrahl erhellt ihr Gesicht und findet für einen Augenblick einen Widerschein auf dem seinen, aber bald erlischt er wieder.

„Zwischen dir und mir, Klein-Hannchen," sagt er mit trauriger, tonloser Stimme, „ist eine große Kluft befestigt. Ueber unserem jungen Leben steht das Wort geschrieben: ‚getrennt'. Ich darf nicht ein anderes Leben an das meine knüpfen, darf niemanden bitten, meinen Namen zu tragen. Aber ich bin anders als du, ich möchte nicht von der Erinnerung an unsere glücklichen, gemeinsam verlebten Tage scheiden. Mir ist das der größte Trost."

„Und muß es denn immer so bleiben?" sagt sie, „müssen wir denn ewig von der Erinnerung leben? Giebt's keine Hoffnung für die Zukunft, soll denn unsere Trauer und Trennung gar kein Ende haben?"

„Ich sehe noch kein Ende," antwortet er, „Gott mag uns helfen!"

„Aber wir sind noch so jung," weint sie, „und das Leben liegt so bang und trübe vor uns. Wie sollen wir es nur ertragen? Wie können wir es getrennt von einander aushalten? Wir, die wir, wenn schon von andern verachtet, einander doch alles in allem sind!"

„O Hannchen," ruft er, „Klein-Hannchen, ist das wirklich wahr? Bin ich dir noch alles?"

„Ja, wahrhaftig," antwortete sie einfach „wen habe ich je auf der Welt gehabt, als dich? Ohne dich ist mir die ganze Welt leer!"

Er streckt seine Hand aus, als wolle er ihre Worte abweisen, aber ein Blick der Freude kommt wieder in seine Augen und vergeht nicht sogleich wieder.

Glühende Worte von Liebe und Hingebung kommen ihm auf die Lippen, aber er drängt sie zurück und preßt seine Hände fest zusammen.

„Und du," wendet sie sich, durch sein Wesen schmerzlich berührt, zaghaft zu ihm, „liebst du mich nicht mehr, bin ich dir nicht mehr alles?"

„Gott weiß es," stöhnt er, „du bist der Stern meines Lebens, mein Hannchen."

„Dann, Gottfried," sagt sie, ihm beide Hände entgegenstreckend, „verlaß mich nicht wieder. Denke an das Leben, in das ich heute zurückkehren soll. Bin ich geliebt, fragt jemand nach mir? Warum sollen wir nicht unsere Geschicke selbst in die Hand nehmen? Nimm mich mit dir. Laß mich deinen Kummer teilen, deine Last mit tragen. Laß mich gehen, wohin du gehst, leben, wo du lebst, sterben, wo du stirbst!"

(Fortsetzung folgt.)

Die Rundschau.

Herausgegeben von der
Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.
Redigiert von C. B. Wiens.

Erscheint jeden Mittwoch.

Preis für die Ver. Staaten $1.00.
" " Deutschland 4 Mark.
" " Rußland 2 Rubel.
" " Frankreich 5 Franken.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second-class matter.

17. April 1901.

Aus der Tiefe in die Höhe.

Tief in des Meeres Grunde mußt du steigen,
Soll sich die Perle dir, die echte, zeigen;
Darfst nicht der Erde dunkle Tiefen scheuen,
Willst du am edlen Erze dich erfreuen;
Tief muß die Palme ihre Wurzeln schlagen,
Soll ihre Krone in den Himmel ragen;
Nur aus der Tiefe sprudelt frisch und helle,
Erquickung spendend, die kristall'ne Quelle;
Nur aus der Tiefe des Gemütes quillet
Die erste Thräne, die das Auge füllet;
Willst du dein wahres inn'res Wesen prüfen,
So forsche tief in deines Herzens Tiefen;
Und soll sich Gott zu dir in Gnaden neigen,
Mußt du dich tief vor ihm in Demut beugen;
Durch tiefes Leiden mußt du weinend gehen,
Eh' du die rechte Freude kannst verstehen;
In tiefe Grabesnacht mußt du dich legen,
Eh' du der Auferstehung reifst entgegen;
Darum hinab, hinab, mein stolzes Herz,
Der tiefste Weg nur führet himmelwärts!

„Maiblumen."

Man übersehe nicht die beiden Artikel unter „Landwirtschaftliches" über Oklahoma und über Alaska.

Ein großer Teil von Alaska liegt in derselben Breite, wie Schweden und Norwegen, oder wie die Gegenden zwischen Nowgorod und Petersburg in Rußland; also noch in der Ackerbauzone. Die Nähe des Meeres und besonders der warme Meeresstrom wirkend mildernd auf das Klima ein.

Verschiedene Gegenden werden ansiedlungslustigen Farmern jetzt in der „Rundschau" vorgelobt. Da ist der Nordwesten Canadas, Washington und Georgia. Welches ist die beste Gegend? Es ist am Ende an der Zeit, daß der Editor sich aufmacht und selber mal nachsieht, ob die boys auch die Wahrheit über ihre Ländereien sagen. Sonst geht's, wie mit den Papageien.

Frl. E. L. Isaak M. D. von Chicago besuchte ihre Schwester Frl. Agatha letzte Woche. Daß bei dieser Gelegen heit auch noch für andere Leute Besuche abbröckelten, wird von keinem bedauert. Unserem werten Gaste schien es in Elkhart zu gefallen; doch konnten wir sie nur kurze Zeit fesseln. Frl. E. L. Isaak ist graduierter (und wir fügen gerne hinzu: intelligenter) Arzt. Unser Wunsch ist, daß sie ihre Kenntnisse zum Wohle unseres und ihres Volkes zur Anwendung bringen möge. Der christliche Arzt hat eine sehr große Aufgabe; nur wird ihm seine Arbeitsfreudigkeit oft durch blindes Vorurteil von seiten der eigenen Brüder genommen. Man läuft oft lieber einem fremden Marktschreier nach, als daß man den eigenen Bruder unterstützt.

Jedes Buch von Wert, d. h. welches den Zweck hat, die Menschheit zu belehren, resp. zu bessern, sollte billig von der gesamten Presse mit Freuden begrüßt und vom lesenden und denkenden Publikum erschöpfend ausgebeutet werden. Die Chicago und Northwestern Eisenbahn Gef. hat für den amerikanischen Bürger ein Buch herausgegeben, welches, wenn es auch den stillen Zweck hat, Reklame für diese Bahn zu machen, doch von solch ausgezeichneter Qualität ist, daß wir es gerne empfehlen. Das Buch betitelt sich: The Indian — the Northwest, und zerfällt in drei Abteilungen: The Red Man, The War Man, und The White Man. Auf etwa 120 Seiten giebt uns dieses Buch in Wort und Bild in fesselnder Weise Aufschluß über den roten Mann und seine Stellung in der amerikanischen Geschichte und zu der amerikanischen Kultur. Ausstattung des Buches ist hochelegant. Preis 50 Cents. Adressiere:

W. B. Kniskern,
22 Fifth Ave., Chicago, Ill.

Am 1. Mai d. J. soll die Pan-Amerikanische Ausstellung zu Buffalo, N. Y., eröffnet werden. Diese all-amerikanische Ausstellung soll zeigen was der gesamte amerikanische Kontinent zu leisten im stande ist. Die südlichen Länder werden mit ihren Produkten ebensowohl vertreten sein, als unser Eskimo des hohen Nordens. Diese Ausstellung hat den Zweck, uns zu zeigen, was Amerika an Pflanzen und Tieren aufzuweisen hat; ebenso was Amerika auf dem Gebiete der Gewerbe und Erfindungen, sowie auf dem Gebiete der Kunst zu leisten fähig ist. Hier ist also Gelegenheit Amerika kennen zu lernen. Sollten Rundschauleser aus Amerika oder Rußland diese Gelegenheit benutzen wollen, eine kleine Vergnügungstour zu machen, so vergesse man nicht, den Editor in Elkhart zu besuchen. Unsere Freunde aus dem Westen können durch Elkhart reisen, und für Rußländer wäre es nicht gar so viel weiter nach Elkhart als nach Buffalo. Um sicher zu sein, den Editor auch zu Hause zu treffen, sollten die lieben Besucher in spe sich vorher brieflich anmelden.

The Rams Horn bringt einen Artikel mit der Ueberschrift "A black disgrace under protection of the Stars and Stripes", welcher uns zeigt, wie verrottet die sozialen Verhältnisse gegenwärtig in Manilla sind. Himmelschreiend ist die Art und Weise wie „man" eingeborne Mädchen und Frauen in die Höllenanstalten lockt. Zuerst spiegeln die sogenannten Seelenmörder diesen ungebildeten weiblichen Geschöpfen vor, wie viel Geld sie in der Stadt verdienen könnten, und daß sie durch den großen Verdienst in der Stadt bald wohlhabend und selbständig werden könnten. Sie geht zur Stadt. Jeglicher Verdienst bleibt aus. Leben muß sie aber. Plötzlich, wie gerufen erscheint jemand und macht Geldvorschüsse oder giebt ihr Nahrungsmittel und Kleider auf Borg. Nach einiger Zeit kommt dieser Jemand und verlangt sein Geld! Mit der Zeit wird es sehr dringend und jagt dem armen unwissenden Mädchen solche Furcht ein, daß sie schließlich vor Angst und Verzweiflung in die Häuser getrieben wird, die eine Schande der Menschheit sind. Solches geschieht nach Rams Horn unter dem Schutze und mit Wissen und Willen der amerikanischen Regierung auf den Philippinen. Möchten unsere siegestrunkenen Beamten doch eins lernen; nämlich, daß „die Weltgeschichte das Weltgericht ist".

Jahresversammlung. An der am 13. März 1901 in Bethel Kollege zu Newton, Kan. stattgefundenen „13. Jahresversammlung der Bethel Kollege Korporation" wurden folgende Brüder als Direktoren gewählt: J. J. Krehbiel und B. Warkentin, beide von Newton, Kan. und A. Ratzlaff, Buhler, Kan. Die bisherige Gesamtzahl der Schüler der Bethel Kollege beträgt 509. Davon waren 369 männliche und 140 weibliche. 484 aus dieser Zahl lieferte Kansas, 75 kamen aus andern Staaten, von letzteren vier aus aus Rußland. Aus diesen sind 104 Schullehrer und 18 Prediger hervorgegangen; letztere Zahl schließt acht Missionare ein. Die höchste jährliche Schülerzal ist 137.

Briefkasten.

Freund Zibulja.—Sie wollen etwas echt Russisches angehen, um die Kundschaft der russischen Mennoniten in ihrem County zu gewinnen? Editor soll Rat geben?—Tragen sie Ihr Hemd über der Hose.

Adreßveränderung.

Peter Reimer, Hillsboro, Kansas, hat seine Adresse jetzt nach Medford, Oklahoma verlegt.

Secunderabad, Indien, 14. März 1901.
Werter Editor!

Da wir so viel Schwierigkeit mit unserer Post haben, so bitte ich in der Rundschau bekannt zu machen, daß unsere Adresse wieder wie früher ist: Nalgonda, Nakrakal P. O., Deccan, Indien.

Nebst vielen Grüßen an alle Leser.

Elis. S. Neufeld.

Jubiläum.

Der Aelteste David Ewert, der seit 1851 als Lehrer und Altester unter Gottes reichem Segen in der Gemeinde Zwanzigerweide wirkt, feiert am 10. März d. J. sein 50jähriges Amtsjubiläum. Bis 1892 hat derselbe dicht neben der Kirche in Zwanzigerweide sein Grundstück bewirtschaftet, weil es ihm aber zu beschwerlich wurde, hat er dasselbe verkauft. Er lebt jetzt als Rentier mit seiner Gattin, um in Ruhe und Frieden seinen Lebenslauf zu beschließen und seinem Herrn zu dienen, er wohnt zwar nicht in der Gemeindeabgrenzung, sondern in Schloß Kalthof bei Marienburg, um in der Nähe seiner Kinder zu sein, die größtenteils im Marienburger Werder wohnen. Von dort aber hat er noch bis voriges Jahr den Jugendunterricht geleitet, die sakramentlichen Handlungen in der Gemeinde besorgt er heute noch, dem Worte des Heilandes folgend: Ich muß wirken die Werke des, der mich gesandt hat, so lange es Tag ist, denn es kommt die Nacht, da niemand wirken kann. Zu diesem Wirken hat der Herr ihm eine ganz besondere Gnade erzeigt. Trotz seines hohen Alters von fast 81 Jahren erfreut er sich einer seltenen großen Rüstigkeit körperlich und geistlich.

Die ganze Gemeinde freut sich seines Jubiläumstages, dieser so seltenen Feier, sie sieht mit Liebe und Verehrung auf den so treuen Gottesknecht, der wohl auf die Meisten von ihnen seine Hände gelegt und sie gepflanzet und begossen, und so dem Herrn geheiliget ein Volk zum Eigentum. Die Feier soll am genannten Tage kirchlich begangen werden, wo gewiß alle Herzen sich dankbar empor heben gegen den treuen Gott, für alle Gnade und Liebe, die er dem geliebten Aeltesten und auch der Gemeinde durch ihn erwiesen. Nach der kirchlichen Feier soll ein gemeinschaftliches Festessen stattfinden, woran sich mehrere Aelteste und Lehrer der der Nachbargemeinden und auch viele Gemeindemitglieder beteiligen wollen.

Wir sind der freudigen Hoffnung zu Gott, daß er, der so lange seine Gnade an Aeltesten und Gemeinde bewiesen, uns diesen freudigen Tag bescheeren wird. Wir richten nun an alle Freunde und Brüder die freundliche Bitte, mit uns ihre Herzen zu Gott zu erheben und sich mit uns dieses so herrlichen Tages zu freuen.

(Gemeindeblatt.)

Einsamkeit und Regelmäßigkeit sind Dinge, welche man erst durch Erfahrung schätzen lernt.

Aus dem Tagebuch eines deutschamerikanischen Schulmeisters.

1. Eine das amerikanische Schulsystem bedrohende Gefahr.

Das amerikanische Freischulsystem ist da und dort in Gefahr "top-heavy" zu werden, nach oben hin überladen. Es wird das Hauptaugenmerk nur zu häufig auf die höheren Schulen verwandt, nach deren Leistungen beliebt man das betreffende städtische Schulsystem zu beurteilen, und daher wird der Lehrplan in den niederen Schulen zu sehr nach oben und zu wenig nach außen gerichtet: "non vitae sed scholae", wie Seneca sagt.

Ich glaube kaum, daß irgend eine Stadt ein schlagenderes Beispiel für diesen Uebelstand darbietet, als das vielbegünstigte Washington, das doch vor allen Städten der Union als Muster dastehen sollte. Es machte sich dort dieser Uebelstand in letzter Zeit auch in solchem Maße bemerkbar, daß allzeitig Klagen zum Ausdruck kamen, so daß der Senat trotz Puerto Rico und den Filipinos sich schließlich veranlaßt sah, eine eingehende Untersuchung der öffentlichen Schulen des Distrikts Columbia anzuordnen. Aus dem darüber am 23. März 1900 eingereichten, 320 Seiten starken Bericht No. 711 will ich hier zu Ihrer eigenen Schlußfolgerung einige Punkte anführen.

Das öffentliche Freischulsystem Washingtons zählt nicht weniger als sieben höhere Schulen und zwei Normalschulen, drei davon für Neger bestimmt, alle bestens ausgestattet und gute Resultate aufweisend.

An niederen Schulen — Primary und Grammar Schools — herrscht dort aber ein solcher Mangel, daß 312 Halbtagsschulen eingerichtet werden mußten, deren Zöglinge dann die übrige Hälfte des Tages der Straße überwiesen sind.

Diese Schüler können aber noch von Glück sagen, denn es fehlt dort immer noch „5—10,000 Kindern" an einer Gelegenheit, das Innere einer Schule zu sehen.

An Büchern und Schreibmaterialien herrscht in den niederen Schulen der Hauptstadt ein beispielloser Mangel, denn der Kongreß hat hierfür, bei einer Schülerzahl von 41,406, nur $40,000 ausgesetzt, derselbe Kongreß, der mit leichter Hand Hunderte von Millionen auswirft, um Filipinos zu „assimilieren".

Und während derselbe Kongreß für die Offiziere der Armee und Flotte und für zahlreiche Kolonialbeamte glänzende Gehälter und Extravergütigungen aussetzt, bietet er dem Lehrpersonal Washingtons eine ärmliche Bezahlung, wie folgende Stelle aus dem Jahresetat des Distrikts Columbia veranschaulicht: „10 Kohlenschaufler $500, 45 Lehrerinnen $400." Und dabei giebt es keine Pension für das Lehrerpersonal. —

Man ziehe nun in Betracht, daß in Washington drei Viertel der Zöglinge nach dem fünften Schuljahre nicht mehr zur Schule gehen, daß dort nur sieben Prozent in die höheren Schulen gelangen (und im ganzen Land gar nur $2\frac{1}{2}$ Prozent), und daß nichtsdestoweniger der Lehrplan nach oben, nach der Hochschule hin, zielt, und nicht hinaus ins wirkliche Leben, so wird man sofort erkennen, daß unter solchen Verhältnissen gar viel zu wünschen übrig bleibt für eine entsprechende Schulung der weniger Bemittelten und Schwächeren, der Massen, die schon frühe die Schule verlassen und in den Kampf ums Dasein eintreten müssen.

In dem angezogenen Senatsbericht, und mehr noch in einem vom 14. April 1900 datierten Ergänzungsbericht, welch letzterer die Ergebnisse einer Spezialprüfung mitteilt, tritt dieser Uebelstand klar zu Tage; das betreffende Senatskomitee findet auch, „das in den Primär- und Gramärschulen des Distrikts Columbia die Durchschnittszöglinge nicht gelehrt werden, die englische Sprache richtig und fließend zu gebrauchen, und daß sie auch im Rechnen nicht gründlich unterwiesen und eingeübt werden."

2. Das Grundübel in der amerikanischen Erziehung.

Das Grundübel in der amerikanischen Erziehung ist dies: es fehlt die Erziehung zum Gehorsam. „Gehorsam ist des Schülers, des Kindes, des Menschen erste Pflicht," gilt als einer der obersten Grundsätze im deutschen Erziehungssystem. „Aber in einem freien Lande, hört man immer wieder sagen, haben wir kein Recht, das Kind zum Gehorsam zu zwingen, man muß es durch Gründe überzeugen."—Ja, wenn die Kinder schon Vernunftgründe verständen, brauchten sie nicht erst erzogen zu werden. Darauf weißt schon Aristoteles hin: „Die Kinder sollen frühzeitig gewöhnt werden, die Aussprüche der Eltern und Lehrer, wenn sie den Grund derselben auch nicht einsehen, eben so sehr zu achten als die, von deren Richtigkeit sie sich überzeugt haben."

Die größten Denker aller Zeiten hoben dies wiederholt betont. Locke sagt: „Die Kinder sind in frühen Jahren zu unbedingtem Gehorsam, später zur Freiheit zu gewöhnen, so daß sie aus Kindern—Freunde werden." Kant sagt: „Zum Charakter des Kindes gehört vor allem der Gehorsam. Aus diesem Gehorsam erwächst dann auch der Gehorsam gegen die Gesetze der Gesellschaft, die Gesetze der Natur, die Gesetze Gottes, für solche bedarf es keiner sklavischen Temperenzgelübde, sie sind wahrhaft frei, und Herr über sich selbst; mit dem Gehorsam haben sie auch gelernt, sich selbst zu beherrschen.

Aber ein den Geboten der Eltern und Lehrer hohnsprechendes und sie umgehendes Kind umgeht später auch durch List und Trug die bürgerlichen, und durch Sophismen die göttlichen und menschlichen Gesetze. „Der Weichling kann nicht gehorchen, es gehört eine kernige Natur dazu, zu gehorchen, wo es sein muß," sagt Diesterweg. Lassen Sie mich hier das oft ausgesprochene Wort wiederholen: Je freier der Staat, desto strenger muß die Erziehung sein.

Mit dem Durchschnittsamerikaner argumentiert man indessen vergebens über diesen Gegenstand; heidnische und christliche Autoritäten, die Aussprüche der größten Geister kümmern ihn nicht. "Experience is the best teacher", antworten sie, ohne zu ahnen, was für ein folgenschweres Wort sie so leichtweg geäußert haben. Die wörtliche Uebersetzung: „Erfahrung ist der beste Lehrmeister," erscheint dem Oberflächlichen wohl ganz harmlos, aber es meint doch eigentlich, daß die Jugend durch Schaden klug werden soll.

Was nützt das Klugsein, wenn der Schaden geschehen ist? Solche Schäden habe ich in Familien, auf der Straße, in Wohlthätigkeitsanstalten und in Gefängnissen leider gar oft erkennen müssen. Durch den Schaden der Jungen sind übrigens schon viele Alte klug geworden. —

In der Schule machen sich die Giftkeime einer solchen häuslichen Verziehung und Verwahrlosung schon sehr frühe und oft recht unangenehm bemerkbar; dem allgemeinen Publikum kommen deren Wirkungen in mannigfacher Weise zur Kenntnis, wie z. B. durch grobe Insubordinationsfälle unter Abiturienten höherer Schulen. So weigerte sich erst vor drei Wochen die Abiturienten-

klasse des Baltimore City College, sich den Anordnungen ihrer Vorgesetzten zu unterwerfen, und die Schulbehörde sah sich veranlaßt, die übliche Schlußfeier (Commencement) auszusetzen. Die betreffenden Eltern sind dafür verantwortlich, die bethörten jungen Leute sind nur zu bedauern.

Das Herz des Jugend- und Menschenfreundes muß freudig bewegt werden beim Anblick Jung-Deutschamerikas, das unter der Obhut einer Familie aufwächst, in der mit der deutschen Sprache gute deutsche Sitte, deutsche Geistes- und Gemütsbildung gepflegt werden. Da begegnet man deutscher Sittsamkeit, Wohlanständigkeit, Bescheidenheit und Gehorsam gegen die elterliche Autorität, was man bei der von eingeborenenen Amerikanern abstammenden Jugend gewöhnlich nur bei den besser gestellten Familien findet. Ja, wohl dem Hause, wo den Kindern keine Aergernisse gegeben werden, wo das Gebot „Ehre Vater und Mutter" heilig gehalten wird: dort wird auch die Verheißung sich erfüllen: „auf daß dir's wohl gehe."

Je heller das Licht, desto tiefer die Schatten. — Um so schlimmer steht es mit Jung-Deutschamerika wo das Deutsche in der Familie vernachläßigt wird. Die Eltern lernen das Englische häufig nur unvollkommen, oder gar nicht. Die Kinder eignen es sich spielend auf der Straße an. Bald beginnen die letzteren im Hause ihr Englisch zu sprechen, gewöhnlich ein schauderhaftes Gassenenglisch, daß aber die Eltern in ihrem Unverstand doch entzückt, und werden von jenen kaum mehr verstanden. Wollen auch sie sich der fremden Sprache bedienen, so kommen die Worte verkehrt heraus, sie werden von den eigenen Kindern verlacht.

Dadurch verlieren die Kinder die Achtung vor den Eltern, sie gewöhnen sich daran, dieselben für ungebildeter als sie selber zu halten. Wehe aber, wenn die Kinder ihre Eltern verachten, wenn ihnen keine Autorität mehr heilig ist. Der hier oftgehörte Grundsatz, die Eltern hätten den Kindern nichts zu befehlen, findet bei dieser Jugend die eifrigsten Befürworter; das nichtswissende Jung-Deutschamerika liefert zum Kontingent der Loafers die schlimmsten Exemplare.

Es ist recht betrübend zu sehen, wie dieses Jung-Deutschamerika für die Sünden der Väter büßen muß, die ihre ehrwürdige Mutter Germania verachten. Deutsche Redakteure, selbst deutsche Lehrer und Prediger mußte ich kennen lernen, in deren Familien die deutsche Sprache ein Aschenbrödel oder gar eine Verfehmte war. In solchen Häusern fehlt die mollige Wärme des deutschen Familienlebens—der unheimliche Geist des Boardinghauses durchfröstelt die Räume, die vielleicht nur dort weniger eintönig sind, wo die Kinder ihre Mütter und diese wieder ihre Väter regieren.

Schon so oft ist in geistvoller und überzeugender Weise nachgewiesen worden — und das besonders von unserem großen Karl Schurz—daß die Sprache viel mehr ist als die bloße äußere Form des Gedankens, daß in ihr zum großen Teil der Geist und das Wesen eines Volkes steckt. Und so wird die Lehre der deutschen Sprache dazu beitragen, daß Jung-Deutschamerika unserer Gesamtbevölkerung ein gesundes Element zuführt und an der Erfüllung der dem amerikanischen Volke in der Menschheitsgeschichte zustehenden Mission einen ehrenvollen Anteil nimmt. Für deutschamerikanische Eltern, die das kostbare Erbrecht ihrer Kinder verludern, lassen sich die Worte anwenden: „Wer die Mutter (Germania) nicht ehrt, ist der Braut (Columbia) nicht wert''.

Daß Kinder, selbst bei sonst guter häuslicher Pflege, die das Unglück haben, Eltern anzugehören, die ihre deutsche Muttersprache verachten, hinter den anderen auch in der Schule zurückstehen, liegt klar zu Tage. Wir finden auch durchweg als die besten Schüler: die Kinder deutsch sprechender Eltern, sowie die Kinder gebildeter angloamerikanischer Eltern; und hierbei verdienen die israelitischen Kinder besondere Erwähnung, da deren Eltern mit höchst seltenen Ausnahmen treu zur Seite des Lehrers stehen.

Mögen doch die deutschamerikanischen Eltern des dauernden Segens stets eingedenk bleiben, den eine treue Pflege der deutschen Muttersprache in Familie und Schule mit sich bringt, und mögen sich für ihre Kinder immer Lehrer finden, die von Begeisterung für dieselbe ergriffen sind — denn man kann andere nur das lieben und achten lehren, was man selbst liebt und achtet.

(Pädagogische Monatshefte.)

Landwirtschaftliches.

Achtung!

Die beiden folgenden Artikel entnehmen wir der „Ill. Staatszeitung", weil wir denken, daß unsere Leser sich für solches besonders interessieren.

Ein künftiges Ackerbauparadies?

Der Ackerbauminister Wilson, welcher die Flußthäler Alaskas durch Sachverständige auf ihren Wert als Ackerbauland prüfen ließ, gelangt zu folgenden Schlüssen:

„Keine Gegend in den Ver. Staaten liefert so vollkommenes Saatgut, wie Alaska, und ich prophezeie: noch die gegenwärtige Generation wird es erleben, daß jenes ungeheure Gebiet alle in den Vereinigten Staaten benötigten Saaten hervorbringt. Weizen, Hafer und Gerste, alle Brotfrüchte, mit Ausnahme von Welschkorn, gedeihen dort oben unter den günstigsten Bedingungen zur Vollkommenheit. Der Boden ist überaus fruchtbar und die Luft die reinste auf dem Erdenrunde. Ist die sommerliche Jahreszeit auch eine kurze, so bewirken die langen Tage derselben doch ein gleichmäßiges Wachstum bis zur Reife, und wurde die Vegetation einmal geweckt, so giebt es für sie keinen Halt mehr in ihrer Entwicklung.

„Ich übertreibe nicht, wenn ich sage, daß schließlich Alaskas Agrikultur seinen Reichtum an anderen Bodenschätzen weit übertreffen wird. Bei richtiger Entwässerung können alle Niederungen und Flußthäler Alaskas unter gewinnbringende Kultur gebracht werden — das haben unsere bisherigen Untersuchungen in den Küstenstrichen ergeben und ich bin überzeugt, daß die Expedition des Departements, die in diesem Sommer das Thal des Yukon-Flusses bereisen wird, uns gleich günstige Berichte einsenden wird."

Wenn es nach dem Sinne Wilsons geht, wird man einst von Alaska, dem früheren vermeintlichen Eiskeller, dasselbe sagen können, was man seit Jahren von Californien sagt, nämlich daß seine goldenen Ernten seinen Goldgewinn noch bedeutend übertreffen. In Trauben und Obst freilich wird es Alaska niemals Californien gleichthun.

Verteilung der Oklahoma-Ländereien.

Bekanntlich werden auf Grund eines Kongreßgesetzes Indianer-Ländereien im Umfang von 3,000,000 Acres in Oklahoma für Ansiedlungszwecke freigegeben, und der Präsident hat als Datum den 6. August festgesetzt. Die Ländereien, welche den Kiowa-, Comanche-, Apache- und Wichita-Indianern gehörten, sind durch Vertrag der Regierung überschrieben und sollen an neue Ansiedler unter dem Heimstättengesetz verkauft werden.

Schon jetzt haben sich Tausende von „Boomers" an der Grenze der Reservation eingefunden, und der 6. August wird Zeuge ähnlicher Auftritte sein, wie sie vor 12 Jahren sich ereigneten, als zuerst in dem vom Indianergebiet abgegrenzten Oklahoma weißen Ansiedlern Heimstätten geboten wurden. Der Wirrwarr damals war unbeschreiblich; mit unwiderstehlicher Gewalt stürmten die ,,Boomers'' zu Wagen, zu Roß und zu Fuß über die Grenzen; viele waren ungesetzlicher Weise schon vor der anberaumten Frist in das neue Gebiet eingedrungen, um sich die fruchtbarsten Plätze des jungfräulichen Bodens aufzusuchen; und die in spärlicher Anzahl vertretenen Beamten könnten selbst mit Hilfe des ihnen als Polizeimacht zur Verfügung gestellten Militärs nicht viel ausrichten.

Diesmal sind bessere Vorkehrungen getroffen. Die Ländereien wurden vermessen und in Counties abgeteilt. In jedem dieser Counties sind auf Anordnung des Ministers des Innern 320 Acres für den Sitz der Countyverwaltung reserviert; den 3000 Indianern sind je 160 Acres für Farmzwecke und ebensoviel Weideland abgesteckt; der Rest des Landes darf von neuen Ansiedlern in Besitz genommen werden und zwar in Viertelsektionen von je 160 Acres. Die Ansiedler müssen in dem nächstbelegenen Landamt Einträge machen lassen, sowie der Regierung $1.25 auf den Acre bezahlen und erhalten den Besitztitel, nachdem sie fünf Jahre lang auf dem von ihnen belegten Landstücke ansäßig gewesen. Wer zuerst auf einer Viertelsektion sich niederläßt, und dann die Eintragung vornimmt, wird Besitzer, sobald er die übrigen Bedingungen nachweisbar erfüllt hat.

Im Generallandamt in Washington hat man, um womöglich einen zu großen Andrang zu verhindern, folgenden Plan, auf's Antilotteriegesetz des Kongresses pfeifend, ausgeheckt: Die Bewerbungen der Ansiedler um ein Stück Land sollen, nachdem sie geprüft und gesetzlich befunden worden, in ein Lotterie-Rad geworfen werden, worauf eine Ziehung zu erfolgen hat. Die Viertelsektionen sind zu nummerieren; derjenige, dessen Applikationen zuerst gezogen wird, erhält Sektion 1, und so geht's fort. Ob sich aber die Leute dieser Anordnung fügen werden?

Obiges gilt von den Farmplätzen. Die Bauplätze in den Ortschaften aber sollen auf dem Wege der Auktion versteigert werden. Bisher stand es jedem „Boomer" frei, einen Bauplatz in einem Town in Besitz zu nehmen, wenn ihm das besser behagte als Farmland, und wer zuerst sich auf einem guten Bauplatz festsetzte, hatte ihn. Häufig kam es dabei vor, daß Schwächere von Stärkeren, Unbewaffnete von Bewaffneten aus den schon in Besitz genommenen wertvolleren Bauplätzen vertrieben wurden, und dabei blieb es dann, die Gewaltthäter behielten immer Recht. Darin wird nun eine Aenderung eintreten. Der Meistbietende erhält den besten Bauplatz zugesprochen; und es steht zu erwarten, daß die Regierung bei den Auktionen genug erzielen wird, um damit die Kosten eines Bewaltungsgebäudes und anderer notwendiger öffentlicher Anlagen auf der Reservation zu decken.

Zur Bekämpfung der San Jose-Schildlaus.

In einem kürzlich vom Ackerbau-Departement in Washington veröffentlichten Bericht über diesen neuerlichen und gefährlichen Feind des Obstbau's, die sogenannte San Jose-Schildlaus, wird darauf hingewiesen, daß der so überaus schädliche Schmarotzer zur Zeit schon solch weite Verbreitung im Lande erfahren und in den Hauptobstgegenden sich so stark festgesetzt hat, daß von einer schließlichen gänzlichen Vertilgung des Schädlings keine Rede mehr sein kann. Man wird sich mit der Thatsache abzufinden haben, daß diese schädliche Laus da ist und, will der Obstzüchter sich vor ihren Verheerungen schützen, daß er dann alljährlich mit Mitteln gegen sie in den Kampf ziehen muß, wie das ja gegen die vielen anderen Obstbauschädlinge schon geschieht. Ein gänzliches Zurückhalten und Vertilgen der Pest mag vielleicht noch in solchen Obstgärten möglich sein, wo sie sich nur erst in geringer Ausbreitung an einzelnen jungen Bäumen zeigt, aber auf die Dauer dürfte es doch schwer sein, die Laus vollständig zurück zu halten.

Die Erfahrungen, die man in Californien mit diesem Insekt machte, zeigen, daß es unschwer unter Kontrole gehalten werden kann und neuere Erfahrungen im Osten führen zu demselben Schluß. Bei richtiger Behandlung und richtiger Benutzung und Anwendung der rechten Mittel, ist es möglich einen Obstgarten erfolgreich gegen erhebliche Beschädigung durch die San Jose-Schildlaus zu schützen.

Eines der ältesten und dabei wirksamen Mittel gegen die San Jose-Laus ist eine Kalktünche, der noch Schwefel und Kochsalz zugesetzt wird. Die Bäume werden damit angestrichen. In Kalifornien ist dies das allgemein zur Anwendung kommende Mittel gegen das Insekt. Leider läßt es sich im Osten, wo die Niederschläge häufiger, nicht mit demselben Erfolge anwenden, weil es hier bald vom Regen abgewaschen wird, aber in trockenen, ähnlichen Klimaten wie Kalifornien es hat, ist diese Kalktünche das beste Mittel gegen die San Jose-Laus. Die Tünche wird alljährlich von neuem aufgetragen oder auch so, wie die mehr zahlreiche Entwickelung der Laus es nötig macht. Die Tünche wird nach folgender Vorschrift bereitet: 15 Pfund ungelöschter Kalk, 10 Pfund Schwefel und 7½ Pfund Salz, kommen mit 15 Gallonen Wasser in einen Kessel und werden 3—4 Stunden gekocht. Die Masse wird dann nachher soweit mit Wasser verdünnt, daß es 30 Gallonen Tünche giebt. Im selben Verhältnis kann man auch kleinere Mengen zurecht machen.

Im Osten und in allen Gegenden mit einem feuchteren Klima ist aber dieses Mittel nicht wirksam genug, weil es eben leicht vom Regen abgewaschen wird. Hier empfiehlt das Ackerbau-Departement ein Wasch- und Sprühmittel das aus einer Seifenlauge besteht. Benutzt wird dazu das sogenannte Fischöl- oder Thranseife (Fish oil soap.) Vorzuziehen ist solche Seife die mit Kali- oder Potasch-Lauge hergestellt wurde. Man löst 2 Pfund solcher Seife in 1 Gallone kochendem Wasser auf. Wenn dieses Seifenwasser dann heiß zur Anwendung kommt und man sucht zu der Arbeit sich einen verhältnismäßig warmen Tag im Winter aus, so kann es leicht mit einer gewöhnlichen Sprühpumpe an die Bäume gebracht werden. — Die Bäume sollten recht gründlich mit dieser Seifenlauge überzogen werden. Birnen- und Aepfelbäume kann man zu irgend einer Zeit im Winter damit besprengen und waschen, aber Pfirsich- und Plaumenbäume sollten nur im Frühjahre besprengt werden. Geschieht das bei diesen Mitte Winter oder auch früher, so scheint es, als ob die Fruchtknospen durch die Seife vernichtet und getötet würden.

Der Erfolg dieser Seifenbehandlung gegen die San Jose-Schildlaus hängt zum allergrößten Teile von der Qualität der dazu benutzten Seife ab. Viele Fischöl-Seifen, die im Markte sind, werden unter Benutzung von Sodalauge hergestellt. Man sollte aber nur auf Potash-Seifen bestehen und auch nur solche die nicht mehr als 30 Prozent Wasser erhalten. Die aus Sodaseife hergestellten Brühen zum Bespritzen werden bei kühler Witterung bald gallenartig und lassen sich dann nicht durch die Sprühpumpe bringen, ausgenommen man hält die Brühe immer sehr heiß.

Diese Behandlung mit dem Seifenwasser ist durchaus unschädlich für jeden Baum irgend einer Sorte, dabei aber ist sie äußerst wirksam gegen die San Jose-Laus. Es ist entschieden den Behandlungsmethoden mit Petroleum vorzuziehen.

Stahl aufzubewahren. Messer und Gabeln, die längere Zeit nicht im Gebrauch sind, schützt man vor dem Rost, wenn man sie in geöltem Papier aufbewahrt. In Ermangelung desselben nimmt man einige auf dem Ofen gehörig ausgetrocknete Zeitungsblätter zum Einwickeln; auch dadurch wird das Rosten des Stahls verhindert.

Wo Eitelkeit und Prunksucht anfängt, da hört der innere Wert auf.

BIG USERS OF CREAM SEPARATORS

The Continental Creamery Co., Topeka, Kan., uses 175 De Laval Power separators. The Elgin Creamery Co., Chicago, uses 150. The Borden Condensed Milk Co., uses about that many. The Beatrice Creamery Co., Lincoln, Neb., uses 135.

The Franklin County Creamery Association, St. Albans, Vt., uses nearly 100. So does the Standard Butter Co, Owego, N.Y.

The Brady-Meriden Creamery Co., Kansas City; Parker Creamery Co., Hutchinson, Kan; and John Newman Co., Elgin, Ill., all use over fifty machines each.

The St. Marys Creamery Co., St. Marys, Ont.; Fairmont Creamery Co., Fairmont, Neb.; McCanna & Fraser Co., Burlington, Wis.; Belle Springs Creamery Co., Abilene, Kan.; Forest Park Creamery Co., Edgerton, Kan., and the Hesston Creamery Co., Newton, Kan., all use from 25 to 50 machines.

All these are large Power machines, costing $500.-to $800.- each. In addition some of these concerns have hundreds of "Baby" De Laval machines scattered among their patrons.

Every concern named, as well as every other large user of separators, now uses and purchases DeLaval machines exclusively.

THE DE LAVAL SEPARATOR CO.

Randolph & Canal Sts., Chicago. — 103 & 105 Mission St., San Francisco.

General Offices: 74 Cortlandt Street, New York.

1102 Arch Street, Philadelphia. — 327 Commissioners St., Montreal.

Zeitereignisse.

Südafrika.

Kapstadt, 9. April.—Fünf neue Beulenpestfälle sind hier vorgekommen. Einer der Erkrankten ist ein Soldat.

London, 9. April. — Lord Kitchener hat dem Kriegsamte in einer Depesche aus Pretoria vom 8. April gemeldet: Plumer hat nach geringem Widerstande Pietersburg besetzt. Er hat zwei Lokomotiven und 39 Frachtwagen erbeutet.

Die Einnahme von Pietersburg wird hier für wichtig gehalten. Der Platz ist der Endpunkt der Eisenbahn und ist seit der Räumung Pretorias die Hauptstadt der Burenregierung gewesen. Die ganze nördliche Eisenbahn ist jetzt in den Händen der Engländer.

Nach Lord Kitcheners Depesche ist nur ein Offizier und ein Mann getötet worden. Die Buren hatten die Stadt in der Nacht vor Plumers Ankunft geräumt, nachdem sie zwei mit Munition beladenen Frachtwagen in die Luft gesprengt hatten.

Lord Kitchener meldet ferner, daß er 16 Gefangene gemacht und 50 Pferde und die Proviantvorräte in Boshmanskop, Oranjeflußcolonie, erbeutet habe.

Weniger günstig lautet die Depesche Kitcheners, welche sagt, daß eine Abteilung von 100 Mann der Fifth Lancers und der Imperial Yeomanry von 400 Buren nördlich von Aberdeen in der Kapkolonie angegriffen wurde und daß nach mehrstündigem Kampfe die Engländer umzingelt und gefangen genommen wurden, mit Ausnahme von 25, die entkamen.

Kapstadt, 10. April. — General Botha hat die Friedensunterhandlungen mit den Briten wieder eröffnet.

Es verlautet hier, daß, obwohl Gen. De Wet während seiner letzten Unterredung mit Gen. Botha sich weigerte, sich zu ergeben, Letzterer ihm die Verantwortlichklichkeit absprechen und im Namen der ganzen Burentruppen die Unterhandlungen führen wird. Die hiesigen britischen Behörden sind der Ansicht, daß wenn General Botha sich ergiebt, die Anhänger De Wets leicht bezwungen werden können. Es wird auch behauptet, daß General Botha zu dieser Maßregel zum Teil durch die kürzlich gemachte Entdeckung veranlaßt wurde, daß General DeWets Geisteskräfte im Schwinden seien, daß sein Einfluß bei seinen Anhängern abnimmt, und daß angesichts der Unzurechnungsfähigkeit DeWets eine Fortsetzung des Feldzuges allein auf Gen. Bothas Schultern ruhen würde.

Philippinen.

Manila, 10. April. — Leut. Mapes vom 23. Infanterie-Regiment hat in der Nähe von Manila $40,000 von den Insurgentenfonds erbeutet und drei Offiziere von Gen. Cailles' Stab gefangen genommen.

Unter den alten Regulationen werden in Manila wieder Hahnenkämpfe eingeführt werden. Das Vorrecht, dieselben zu veranstalten, ist an die Witwe Capt. Lara's, des Befehlshabers der einheimischen Stadt-Polizei, vergeben worden. Früher betrug die aus den Hahnenkämpfen realisierte städtische Einnahme jährlich $60,000.

Es heißt, daß Aguinaldo, ehe er in Freiheit gesetzt wird, die Uebergabe des Insurgentenführers Gen. Tino wird bewerkstelligen müssen.

Manila, 13. April. — Der Prozeß des Sergeanten Memson, der erste Fall in dem Skandal im Proviantdepartement, begann mit den erwarteten sensationellen Enthüllungen. Zwei Zeugen sagten aus, daß aus einem Regierungsspeicher große Quantitäten Mehl genommen und von drei Sergeanten im Proviantdepartement und zwei anderen, die sich in den Erlös teilten, verkauft worden seien. Finnick, der Eigentümer einer amerikanischen Bäckerei, wurde mit in die Betrügereien hineingezogen und auch andere Geschäftslente sind beteiligt. Die Ausdehnung der ungesetzlichen Verkäufe ist noch nicht bekannt.

Erzbischof Chapelle, der päpstliche Ablegat auf den Philippinen, ist nach Rom abberufen worden. Er wird binnen Kurzem abreisen und seine Rückkehr ist unwahrscheinlich.

General MacArthur hat einen Spezialbericht über Wirtschaften und das soziale Uebel auf den Philippinen nach Washington gesandt.

Nachrichten über Aguinaldo werden von den Behörden der Oeffentlichkeit vorenthalten.

Die Gattin und Mutter Aginaldos waren in der letzten Woche fast seine einzigen Besucher.

General MacArthur hält den hier gemachten Vorschlag, daß man Aguinaldo erlauben solle, Amerika zu besuchen, für unzweckmäßig.

Durch den Verrat eines eingeborenen Führers wurde Leutnant Miles von Compagnie C. des 43. Freiwilligen-Regiments bei der Verfolgung von Insurgenten im Innern der Insel Leyte beinahe in eine Falle gelockt. Nach einem hitzigen Scharmützel wurden die angreifenden Insurgenten zurückgeschlagen. Der Militärarzt Lewis Thompson und der Gemeine Prosset wurden ernstlich verwundet.

In Silang, Provinz Cavite, haben die Insurgenten mehrere Nordenfeldt-Geschütze ausgeliefert.

San Jose de Bueno Vista, Insel Panay, 13. April. — Als die Ver. Staaten-Kommission hier eintraf, wurde sie festlich begrüßt. Eine riesige Ehrenpforte war errichtet worden, und jede Ortschaft in der Provinz Antique war durch Delegaten vertreten. Auf dem Marktplatz war eine Statue der Freiheitsgöttin errichtet, deren Sockel die Porträts von Washington, Lincoln, McKinley und Richter Taft, dem Präsidenten der Philippinen-Kommission, schmückten. Seit der Insurgentenführer Fullon sich ergeben hat, ist in der Provinz Antique das Verlangen nach einer Provinzial-Regierung allseitig laut geworden.

Die Kommission hat einen detaillierten Plan für die Errichtung einer Zivilregierung auf dem Archipel nach Washington gesandt. Die legislative Körperschaft, die sich aus vier der Philippinen-Kommissäre und drei, von Präsident McKinley zu ernennenden Filipinos zusammensetzen wird, soll demnächst zusammentreten. Die Kommission hat Oberstleutnant Wm. S. Scott vom 44. Freiwilligen-Regiment zum Gouverneur der Provinz Antique eingesetzt.

China.

Berlin, 13. April. — Der hiesige Korrespondent der Associierten Presse erfährt aus maßgebender Quelle, daß die an China zu stellenden Schadenersatzansprüche für Kriegsunkosten, mit Ausschluß der Forderungen von Privatpersonen und Missionen, wie folgt festgesetzt sind: Rußland, $360,000,000 Mark (etwa $90,000,000); Frankreich 260,000,000 Mark ($65,000,000); Deutschland 240,000,000 Mark ($60,000,000); England 90,000,000 Mark ($22,500,000).

Frankreich wird außerdem die Schadenersatzforderungen der italienischen Mission einreichen.

London, 13. April. — Joseph Chamberlains Organ, die „Birmingham Post", erfährt, daß der russische Kriegsminister und der Flottenminister gemeinsam Befehle für das Legen eines ausgedehnten Systems von unterseeischen Minen in Port Arthur, Wladiwostok und anderswo erlassen haben. Die Ausrüstung verläßt den Hafen Odessa Anfang Mai.

Washington, 13. April. — Die letzten Nachrichten des Staatsdepartements von Hrn. Rockhill enthalten weitere Einzelheiten über die von den Mächten beanspruchten Schadenersatzsummen. Es stellt sich heraus, daß die Berichte über Höhe dieser Forderungen in mehreren Fällen bedeutend übertrieben waren, obwohl die Gesamtsumme noch immer bedeutend höher ist, als was nach der hier herrschenden Ansicht China bezahlen kann. Das Staatsdepartement glaubt, die Gesamtsumme der Forderungen sollte $150,000,000 bis $200,000,000 nicht übersteigen. Nach den eingelaufenen Nachrichten ist die Forderungen Großbritanniens im Vergleich mit den anderen sehr mäßig. Ueberhaupt vertreten in diesen Unterhandlungen die Ver. Staaten, Großbritannien und Japan das gemäßigte Element, welches zu verhindern sucht, daß durch übermäßige Belastung die chinesische Regierung vernichtet und eine Aufteilung des Reiches herbeigeführt wird. Keiner der Ansprüche übersteigt die Summe von $100,000,000, selbst nicht der höchste, der Rußlands, welches $90,000,000 verlangt. Amerikas Forderung ist 25 Millionen Dollars, und wenn die übrigen Mächte die ihrigen im Verhältnis herabsetzen, wird die Gesamtsumme die Zahlungsfähigkeit Chinas, die auf 300 Millionen Dollars geschätzt wird, nicht übersteigen.

Peking, 14. April. — Der japanische Gesandte Komours Yutaro machte kürzlich in Begleitung des japanischen Befehlshabers General Yamaguchi dem Prinzen Tsching seine Aufwartung und machte ihm die Mitteilung, daß die Rückkehr des Kaisers Kwang Szü nach Peking dringend gewünscht werde. Es wurde Prinz Tsching gesagt, daß die Wünsche des Kaisers von den ausländischen Truppen respektiert werden würden und daß ihm jede Höflichkeit erwiesen werden würde. Es wurde dem chinesischen Bevollmächtigten klar gemacht, daß die Rückkehr des Kaisers von größter Wichtigkeit sei, da sie die Aufrechterhaltung der Integrität bedinge. Der Kaiser sollte ferner alle verfügbaren Soldaten mitbringen, wenn möglich 20,000 Mann. Diese Truppen, behauptete der japanische Gesandte, müßten nach der Mandschurei geschickt werden, da die Russen dort große Unruhen berichteten und da es nicht recht sei, daß die Aufgabe, die Unruhen zu dämpfen, auf die Schultern der Nationen gewälzt werde. Schließlich wurde dem Prinzen Tsching die Versicherung gegeben, daß, wenn 20,000 Mann chinesischer Truppen die Unruhen in der Mandschurei nicht unterdrücken könnten, andere Mächte eine internationale Truppenmacht schicken würden, um mit China, welches von allen Mächten für eine freundschaftliche Macht gehalten werde, zu cooperieren. Da auf diese Mitteilung keine Antwort erhalten wurde, so wurde Li Hung Tschang heute eine Mitteilung obigen Inhalts gemacht und ihm gesagt, daß Kaiser Kwang Szü eine sofortige Antwort geben müße.

Peking, 14. April. — Wie Prinz Tsching sagt, beweisen alle seine Berichte, daß die Angaben der Missionäre betreffs einer Rebellion in der Mongolei durch die Thatsachen nicht erhärtet werden. Er glaubt ferner nicht, daß die Rebellion des Generals Tung Fu Hsiang viel zu bedeuten habe. „Es ist," behauptet der Prinz, der Zweck gewisser Elemente, den Anschein hervorzurufen, daß China sich in einem Zustande fortwährender Aufregung befinde, so daß die Zurückziehung der ausländischen Truppen nicht angezeigt sei. Alle diejenigen, welche so denken, bauschen einen Dorfstreit zu einer großen Rebellion auf. Die Missionäre, die von Natur Angstmeier sind, nehmen diese Berichte in gutem Glauben an."

Das Benehmen der Gesandten der Mächte in den Unterhandlungen mit den chinesischen Bevollmächtigten wird von den Militärbehörden verschieden beurteilt. Sogar jetzt werden die Zusammenkünfte der Gesandten aus den unbedeutendsten Gründen verschoben. So z. B. hat der Wunsch einer Gesandten, bei den Gräbern der Ming-Dynastie ein Piknick abzuhalten, zur Folge, daß die Abhaltung einer Zusammenkunft erst viele Tage später stattfindet. Der russische Gesandte De Giers seinerseits bestand darauf, die russischen Ostern zu feiern, und so wurde eine ganze Woche vertrödelt. In einem dritten Falle hat die ganze unnötige Reise eines Gesandten nach Tien Tsin die Unterhandlungen um vier Tage verzögert. Das sind so ein paar Pröbchen von dem Thun und Treiben der Gesandten, seitdem sie ihre sogenannte Thätigkeit in China begonnen haben.

Deutschland.

Schwerin, 9. April.—Der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin, Friedrich Franz IV., der heute großjährig wurde, hat heute seinen feierlichen Einzug in diese Stadt gehalten. Er wurde am Bahnhofe von seinem Oheim, dem Großherzog Johann Albrecht, der während der Minderjährigkeit des Großherzogs als Regent des Großherzogtums und Vormund des Großherzogs fungiert hatte, sowie von einer Anzahl fürstlicher Gäste empfangen. Auch die Spitzen der Behörden waren bei der Begrüßung anwesend. Der Zug bewegte sich durch die festlich geschmückten Straßen, an denen Schulkinder Spalier bildeten, nach dem Rathause, wo der Bürgermeister eine Bewillkommnungsrede hielt. Der Großherzog sprach in seiner Erwiderungsansprache seinen herzlichen Dank für den ihm erwiesenen warmen Empfang aus. Später wurde im Schlosse, wo das amtliche Dokument über die Thronbesteigung des neuen Herrschers unterzeichnet wurde, ein großer Empfang abgehalten.

Bremerhaven, 10. April. — Es wird amtlich gemeldet, daß zwei Goldbarren während der Fahrt des Dampfers „Kaiser Wilhelm der Große" von New York bis Cherbourg gestohlen worden sind. Der Lloyd hat eine Belohnung von 10,000 Mark für die Wiederbeschaffung des Goldes oder die Entdeckung der Diebe ausgesetzt.

Bremen, 10. April.—Die Direktoren des Norddeutschen Lloyd haben anscheinend nichts Bestimmtes darüber erfahren, wo und wann der Diebstahl der Goldbarren, die sich an Bord des Dampfers „Kaiser Wilhelm der Große" befanden, stattgefunden hat. Kapitän Engelbert ist der Ansicht, daß das Gold entweder in New York oder in Southampton gestohlen wurde. Die hiesige Polizei ist auf Grund der von ihr angestellten Untersuchungen zu der Ansicht gekommen, daß der Diebstahl in New York verübt wurde.

Frankreich.

Villefranche, 10. April.—Präsident Loubet machte heute dem russischen Geschwader seinen versprochen Besuch und verlieh während desselben dem Admiral Birileff und zweien seiner Offiziere das Kreuz der Ehrenlegion. Admira Birileff und sein Stab hatten sich, dem Brauche entgegen, an Land begeben und Herrn Loubet an Bord des Flaggschiffes geleitet. Das ganze Geschwader prangte im Festschmucke und alle Mannschaften waren an Deck aufmarschiert.

Präsident Loubet begab sich später an Bord der „St. Louis" und segelte nach Toulon ab. Die russische Kapelle spielte die Marseillaise und die Bemannung brachte Hochrufe aus und sowohl die französischen wie die russischen Kriegsschiffe feuerten Salutschüsse ab, als die „St. Louis", mit dem Präsidenten an Bord, zum Hafen hinausdampfte.

Toulon, 14. April.—Das italienische Geschwader, unter dem Oberbefehl des Herzogs von Genua, welches letzte Woche an den französisch-italienischen Festlichkeiten Teil nahm, ist heute morgen nach Toulon abgefahren.

Rußland.

St. Petersburg, 13. April. — Die „Novoje Wremya" glaubt, obwohl sie nicht erwartet, daß sich aus den Festlichkeiten in Toulon ein französisch-italienisches Bündnis entwickeln wird, daß die dort befestigte Freundschaft Italien veranlassen werde, den Wortlaut des Dreibund-Vertrags derart zu modifizieren, daß er nicht so feindlich gegen Frankreich ist. Das Blatt sieht die Festlichkeiten als eine Friedensdemonstration an, die um so erfreulicher sei, als eine der beiden Mächte ein Mitglied des Dreibundes ist, welcher, obwohl er keine kriegerischen Ziele verfolge, dennoch den Frieden durch Mittel aufrecht erhalte, die nicht minder drückend seien, als der Krieg.

Spanien.

Sevilla, 13. April. — Die Streiker aus der Korkfabrik griffen heute, begleitet von ihren Frauen, die Fabrik an und zwangen mit gezogenen Dolchen die Arbeiter, ihr Tagewerk einzustellen.

Westindien.

Kingston, Jamaica, 13. April. — Das britische Kriegsamt hat beschlossen, die Befestigungen von Jamaica zu verstärken. Es werden schnellfeuernde Geschütze neuester Konstruktion hingeschickt, und vor Kurzem sind in den Forts um Port Royal mehrere schwere Geschütze aufgestellt worden.

Von Port Royal wird die völlige Ausrottung des gelben Fiebers gemeldet.

Niederlande.

Paris, 10. April. — „Le Rappel", der bereits mehrere bemerkenswerte Angaben über Präsident Krügers Plan veröffentlicht hat, bringt heute morgen folgende Depesche aus dem Haag: „Hrn. Krügers Abreise nach den Ver. Staaten ist auf den 31. Mai angesetzt. Er wird gegen den 8. Juni als Gast der demokratischen Partei einen Vortrag in Tammany Hall halten."

Ein reines Trauben-Cremor-Tartari-Pulver.
DR. PRICE'S CREAM BAKING POWDER
Höchste Auszeichnung auf der Weltausstellung.
Goldene Medaille auf der Midwinter-Ausstellung.
Vermeide Backpulver, die Alaun enthalten. Sie sind der Gesundheit schädlich.

Korea.

London, 15. April.—Laut einer St. Petersburger Depesche an die „Daily Mail" hat die Regierung von Korea beschlossen, 32 Küstenfestungen zu erbauen, um einer möglichen japanischen Invasion Widerstand zu leisten.

London, 15. April. — Laut einer Depesche des St. Petersburger Korrespondenten an die „Daily Mail" hat die koreanische Regierung ein Gesetz erlassen, welches auf Opiumrauchen die Todesstrafe setzt.

Erdrutsche.

Denver, 12. April.—Eine riesige Schnee- und Steinmasse stürzte heute in der Nähe von Adelaide an der Florence & Cripple Creek - Eisenbahn den Bergabhang hinab und begrub einen Arbeiterzug, wobei drei Leute getötet und vier schwer verletzt wurden. Die Toten sind: J. P. Allen, Werkführer, D. M. Malony und Howard Whipps. Die Verletzten: C. W. Brown, Brükkenaufseher; John O'Connell, Frank W. Graham und John Palmer, Arbeiter. Der Erdrutsch erfolgte, als die Leute das Geleise von dem Geröll eines früheren Erdsturzes reinigten. Die Verletzten wurden nach Saliba ins Hospital gebracht.

Buena Vista, Col., 12. April. —Es ist hier die Nachricht eingetroffen, daß am „Italienischen Berg", in Taylor Park, etwa 40 Meilen westlich von hier, ein riesiger Erdrutsch stattgefunden hat, der alles mit sich fortriß und bei welchem mehrere Menschenleben zu Grunde gingen. Auf diesem Berge sind während des Winters mehrere Gruben in Betrieb gewesen, in denen etwa 300 Mann beschäftigt waren. Wegen der großen Entfernung der Gegend von irgend einem Verbindungspunkt mit der Außenwelt und der großen Menge Schnee zwischen hier nnd dem Berge mögen vielleicht mehrere Tage vergehen, ehe nähere Einzelheiten bekannt werden. Im vergangenen Jahr ging ungefähr um dieselbe Zeit auf diesem Berge eine mächtige Schneelawine zu Thal, die vier Personen tötete.

Heldenthat einer Lehrerin.

Harrison, Neb., 9. April. — Frl. Lizzie E. Cottman, Lehrerin in der benachbarten Distriktsschule, hat sich heute, als das Wasser des über seine Ufer getretenen White River in einer mächtigen Woge sich auf das Schulgebäude zuwälzte, durch einen außergewöhnlichen Heldenmut ausgezeichnet und dadurch nicht nur ihre Schulkinder gerettet, sondern auch das Schulgebäude vor dem Untergange bewahrt. Obwohl nämlich das Schulgebäude bereits ringsum von Wasser umgeben war, stürzte sich die Lehrerin tollkühn in die Flut, um ein in der Nähe angebundenes Pferd, mit dem einer der Schüler zur Schule geritten war, herbeizuholen. Nachdem es ihr gelungen war, das Pferd bis an's Schulhaus zu bringen, befestigte sie das eine Ende des Seils an das Schulhaus, das andere Ende an den Sattel des Pferdes und blieb so lange beim Kopf des Pferdes stehen, bis einer der größeren Schüler durch das Wasser nach dem Trockenen waten konnte, um Hilfe zu holen. Die Lehrerin hatte durch ihren kühnen Ent schluß bewirkt, daß das Schulhaus von der Flut nicht weggerissen und die in demselben befindlichen Kinder gerettet wurden. Das County wird Frl. Cottman für ihren Heldenmut durch eine Belohnung auszeichnen.

Rußland, den 25. Jan. fand in der Neukircher Kirche am Vormittage die Wahl zweier Prediger statt und am Nachmittage die fünfundzwanzigjährige Jubiläumsfeier des Aeltesten der Neukircher Gemeinde, Abr. Görtz. Als Prediger wurden gewählt Jakob Löwen von Alexanderwohl und Schullehrer J. Wiens von Tigerweide. Das Jubiläumsfest am Nachmittage wurde recht gut besucht und gestaltete sich zur erhebenden Feier. Ansprachen hielten die beiden Prediger H. Harder, Kleefeld und Gerh. Epp, Lichtfelde. Zum Schluß brachte noch der Jubilar die dankbare Gefühlen seines bewegten Herzens zum Ausdruck. Liebliche Festgesänge wurden vom Neukircher und Lichtfelder Sängerchor vorgetragen, die wesentlich zur Erhöhung des Festes beitrugen. (Zions-Bote.)

Druckfehler.

Warum der manchmal in den Zeitungen recht peinliche Druckfehler sich einschleicht und unvermeidlich ist, giebt die Odessaer deutsche Zeitung in No. 35 d. J. einen ausführlichen Aufschluß. —„Seine Abwesenheit", so heißt es, beruht darauf, daß 1) der Verfasser oder Einsender das Richtige geschrieben, 2) dieses Richtige auch deutlich geschrieben hat, 3) der Setzer in alle Fächer des Setzkastens lauter richtige Lettern geworfen hat, 4) die richtigen Lettern greift, 5) sie richtig einsetzt, 6) der Korrektor sie liest, 7) der Setzer die erste Korrektur richtig verbessert, 8) der Korrektor die zweite Korrektur richtig liest, 9) der Setzer die zweite Korrektur richtig verbessert, 10) die Revision richtig gelesen wird, und daß 11) noch ein Dutzend anderer Umstände sich ebenso glücklich abmachen. Und da nun ein Großoktavbogen 50—55,000 Buchstaben zählt, so müssen jene günstigen Umstände, sich 50—55,000 mal wiederholen, um dem lieben Publikum einen einzigen fehlerfreien Bogen in die Hand zu liefern," —

So, jetzt wissen wir's, und wollen fernerhin, wegen vorkommender Druckfehler in der „Rundschau" nicht murren. —

Heinrich J. Thiessen,
fr. Hierschau.

Der Berliner „Ult" giebt den auf das Verlangen der Mächte zum Selbstmord verurteilten chinesischen Prinzen den Rat, sich über die Mächte — totzulachen.

Programm
—: der :—
31. Konferenz des Menn. Lehrervereins
von Kansas, abzuhalten am 17. Mai 1901 in der Alexanderwohler Kirche nahe bei Goessel.

I. Eröffnung.
II. Aufrufen der Glieder.
III. Beamtenwahl.
IV. Verlesen des Protokolls.
V. Ernennung der Komitees.
VI. Zeiteinteilung.
VII. Ausführung des Programms.

1. Thema: Fortschritt der Amerikanisierung unserer Jugend.
   Ref.: Isaak F. Wiens.
2. Thema: Der Lehrerberuf.
   a) Vorteile. Ref.: C. C. Frey.
   b) Nachteile. Ref.: P. J. Harder.
3. Thema: Der Einfluß des Studiums unserer Klassiker.
   Ref.: H. D. Penner.
4. Thema: Die Bedingungen einer guten Schuleinrichtung in Bezug auf Gebäude, Apparate, Dekorationen u. s. w.
   Ref.: H. J. Pankratz.
   C. C. Epp.
5. Thema: Die Fortbildung des Lehrers im Amte.
   Ref.: Frl. Agnes Nickel.
   H. P. Peters.

Am Vorabend der Konferenz werden Vorträge über Schule und Erziehung gehalten werden.

Im Auftrage des Komitees:
P. P. Buller, Schr.

Aid Plan.

Protokoll der Versammlung der Beamten des Mennonite Aid Plan von Kansas, abgehalten in Goessel, den 6. April.

Der Einladung gemäß versammelten sich die Beamten des Mennonite Aid Plan in der M. B. Kirche zum Zweck ihrer jährlichen Beratung. Als Vorsitzer fungierte H. Schmitt und als Schreiber D. Buschman.

1. Die Versammlung wurde vom Vorsitzer durch Gebet eröffnet.

2. Das Protokoll der letztjährigen Versammlung wurde vorgelesen und gutgeheißen.

3. Die Hagelunterstützungs - Vorlage wurde in Anregung gebracht und bis nachmittag auf den Tisch gelegt.

4. Ein Spezialauftrag von der Hauptoffice wurde der Versammlung zur Erwägung vorgelegt.

5. Beschlossen, Mittagspause zu machen und um 1 Uhr wieder anzufangen.

6. Die Nachmittagsversammlung wurde durch A. Becker mit Gebet eröffnet.

7. Die Hagelunterstützungs - Vorlage wurde wieder in Erwägung gezogen, und beschlossen, daß etwaiger Hagelschaden in Kansas nur einmal abgeschätzt werden solle, und zwar bald nach dem Hagel.

Bei Abschätzung der Hagelschäden hat man in Kansas wie folgt vorzugehen: Der Abschätzer und der Geschädigte sollen jeder zweimal den Hut werfen, und wo derselbe hinfällt sollen in einer Drillreihe hundert Halme gezählt werden; dann soll man unter diesen hundert Halmen die Anzahl der Beschädigten feststellen, um auf diese Weise zu erfahren, wie viel Prozent des Getreides vom Hagel beschädigt sei.

9. Der Spezialauftrag von der Hauptoffice wurde dahin erledigt, daß die drei Mitglieder des Komitees, welche zugegen waren, den betreffenden Schreiber und Abschätzer ersuchten, bei der Abschätzung von Schäden sehr vorsichtig zu Werke zu gehen.

10. Der Schreiber wird ersucht, alle Distriktschreiber und Abschätzer von Kansas einzuladen und aufzumuntern, an unsern jährlichen Versammlungen Teil zu nehmen, um durch ihre Gegenwart ihr Interesse für die Sache zu bezeugen und, um mit ihrem Rat mitzuhelfen, den Mennonite Aid Plan stets zu verbessern und vollkommener zu machen. Diese Versammlung ist der Ansicht, daß, wenn jeder Distrikt vereinigt mit dem ganzen Staat und in Harmonie mit der Hauptoffice darauf sehen wollte, daß Fehler und Mißbräuche nach Kräften vermieden werden, es nicht fehlen könne, daß der Aid Plan in der That zum besten und billigsten und solidesten aller Unterstützungspläne gemacht werden könne.

11. Beschlossen, Montag, den 21. Okt. d. J., in der Br. - Kirche zu Goessel eine allgemeine Aid Plan Versammlnng abzuhalten.

12. Beschlossen, die Beamtenversammlung nächstes Jahr im April in der Br.-Kirche abzuhalten.

13. Wurden H. Schmitt als Vorsitzer und D. Buschman als Schreiber wieder erwählt.

14. Das Komitee für besondere Fälle soll aus folgenden Personen bestehen: D. Unger, Hillsboro; H. P. Ratzlaff, Goessel; H. Jansen, Moundridge; G. Klassen, Whitewater, und J. Martens, Inman.

15. Beschlossen, dieses Protokoll in der „Mennonitischen Rundschau", „Hillsboro Post" und „Kansas Volksblatt" zu veröffentlichen.

Zum Schluß wurde das Lied No. 60 aus Evangeliumslieder gesungen. Darauf Gebet von H. P. Ratzlaff.

David Buschman,
Schreiber.

Achtung.

Da die Brüder im allgemeinen dafür sind, daß die Hageleinschätzung nach den Regeln und Bestimmungen vorgenommen werden soll, so könnten die Distriktbeamten des Aid Plan diese Arbeit sofort vornehmen, um womöglich recht viele Glieder zu gewinnen. Wir sind bereit die Eintragungen hier zu machen.

Die Beamten.

Alles Größte ist mir nichtig,
Dem der Kern des Ew'gen fehlt;
Alles Kleinste ist mir wichtig,
Das der Schönheit sich vermählt.
Friedrich von Bodenstedt.

$30.00 von Chicago nach Portland, Seattle, Tacoma und Nord-Pacifische Küste.

Via Chicago und Nordwestern Eisenbahn, freie Wahl der Linien via St. Paul oder Omaha. Billete zum Verkauf jeden Dienstag vom 12. Februar bis zum 30. April. Die Reise wird in der möglichst kurzen Zeit zurückgelegt. Die schönsten Aussichten. Tägliche Touristcar - Exkursionen, halbwöchentlich unter persönlicher Leitung. Ueber Billete, illustrierte Pamphlete und volle Information, erkundige man sich beim nächsten Agenten, oder man adressiere:

Chicago & North Western Ry,
22 Fifth Avenue, Chicago, Ill.

Zwanzig Jahre in Doktors Händen.

Ein eigentümlicher Fall.

Und die endgültige Heilung.

Folgendes Schreiben an Dr. Peter Fahrney, Chicago, Jll., spricht für sich selbst.

Coal Hill, Ark., 31. Dez. 1899.

Werter Herr Fahrney!

Ich fühle mich verpflichtet in Betreff Ihres so werten Heilmittels, Blutbeleber, zu berichten und Ihnen auch mitzuteilen, was mich bewogen hat, für diese Medizin zu schicken. Meine Frau war seit zwanzig Jahren kränklich und klagte immer über Schmerzen auf der Brust und im Magen; bald in der rechten und bald in der linken Seite. Zuweilen hatte sie Ohnmachtsanfälle und beständig eine belegte Zunge. Sie hatte gar keinen Appetit und war, wie gesagt, klagend und niedergeschlagen in einem fort. Selbstverständlich ist schon mancher Arzt gebraucht worden, und seit wir nach Amerika kamen, 1880, war sie größtenteils nicht ohne Medizin, entweder Patent Medizin oder vom Doktor, was ihr zeitweilige Linderung verschaffte, bis ich zufällig zwei Jahre zurück einen „Krankenboten" zu lesen bekam, was das Verlangen in uns anregte, auch den Blutbeleber einmal zu versuchen. So sandte ich dann im letzten Juni für ein Dutzend große Flaschen Blutbeleber, welche ich am 27. Juni empfing. Nachdem meine Frau einige Dosen genommen hatte, da gingen mehrere kleine Würmchen, welche ein flaches Aussehen hatten, von einem halben bis zu einem Zoll Länge, drei Wochen lang bei jedem Stuhlgang von ihr ab. Die Zahl beträgt weit mehr wie hundert, und da auf einmal kam ein Bandwurm von 14 Fuß Länge, welchen wir in Alkohol aufbewahrt haben. Nachdem gingen ab und zu noch kleine Würmer ab, welche dem Anschein nach Teilchen von diesem Bandwurm waren.

Gott sei Dank! Wir können sagen, daß sie soweit völlig hergestellt ist und werden, wenn möglich, nicht mehr ohne den Blutbeleber in unserer Familie sein.

Mit aller Hochachtung,
Ferdinand Rinke.

Forni's Alpenkräuter Blutbeleber reinigt die Gedärme und spornt das ganze System zu neuer Thätigkeit an.

Nicht hoffnungslos. Alle jene, welche Jahraus Jahrein mit Rheumatismus behaftet sind, werden sich freuen, von einem Mittel zu hören, welches sich als ein absolutes Spezial-Mittel erwiesen hat. Es giebt fast keinen Zustand von Rheumatismus, welcher nicht sofort durch „Gloria Tonic" gelindert oder permanent geheilt werden kann. Leute, welche Hunderte verschiedene Mittel, Salben oder Doktoren gebraucht haben, sind geneigt, sich ihrem Schicksal zu ergeben. Sie sind oft enttäuscht worden, daß ihnen ein anderer Versuch beinahe nutzlos erscheint. Herr Richter Martin Van der Berg, 701 Main Straße, Menomee, Mich., war ein Leidender, welcher durch vieles Medizinieren ebenfalls entmutigt war, indem er viele Jahre gelitten hatte und alle möglichen Kuren ohne Erfolg gebrauchte; er hörte von „Gloria Tonic", gebrauchte es und wurde vollständig geheilt. John A. Smith, 1474 Germania Building, Milwaukee, Wis., der Hersteller dieses Mittels, dessen Anzeige von Zeit zu Zeit in diesem Blatte erscheint, erbietet sich, unsern Lesern ein Probe-Paket von „Gloria Tonic" frei zu übersenden.

Die Sonne scheint niemand vom Hofe fort;
Reines Glück hat niemals ein Herz verdorrt,
Reine Liebe hat niemals ein Herz versengt,
Reine Freude hat niemals ein Herz verengt.

Hämorrhoiden.

„Ich litt die Qualen der Verdammten infolge von vortretenden Hämorrhoiden, die durch Verstopfung hervorgebracht waren, an der ich seit zwanzig Jahren litt. Ich stieß auf Ihre Cascarets in dem Städtchen Newell, Ja., und niemals fand ich ihresgleichen. Heute bin ich gänzlich frei von Hämorrhoiden und fühle wie ein neuer Mensch."

C. H. Keit, 1411 Jones St., Sioux City, Ja.

LAXIR BON-BONS
Cascarets
HANDELS MARKE GESICHERT
REGULIEREN DIE LEBER

Angenehm, schmackhaft, wirksam. Schmecken gut, thun gut, machen nie krank oder schwach, verursachen keine Schmerzen. 10c, 25c, 50c. Heilen Verstopfung.

Sterling Remedy Company, Chicago, Montreal, New York. 312g

NO-TO-BAC verkauft und garantiert von allen Apothekern zur Heilung der Tabaksgewohnheit.

Der Indianer und der Nordwesten.

Obiges ist der Titel eines prachtvoll illustrierten Buches, das soeben sein Erscheinen gemacht. Es ist in Leinwand gebunden und bringt auf 115 Seiten einen reichhaltigen geschichtlichen Lesestoff über die Besiedlung des Nordwestens. Besonders hervorzuheben sind die Kupferstiche, welche Black Hawk, Sitting Bull, Red Cloud und andere Häuptlinge darstellen; ebenso das Custer-Schlachtfeld und zehn farbige Karten, welche den jeweiligen Wohnort der Indianerstämme seit 1600 zeigen. Eine sorgfältige Durchsicht des Buches überzeugt uns bald von dem Wert des Buches für eine Bibliothek, wo es unbedingt einen Platz finden sollte. Preis 50 Cents portofrei. Zu beziehen durch

Mr. W. B. Kniskern,
22 Fifth Avenue,
Chicage, Ill.

Marktbericht.

Getreidemarkt.

Freitag, den 12. April 1901.

Chicago, Jll.

Cash.	
Weizen, No. 2 rot	69½—72
" No. 3 rot	67 —70
Korn, No. 2	43½—43¾
" No. 2 gelb	43½—43¾
Hafer, No. 2	26½—26½

Minneapolis, Minn.

Cash.	
Weizen, No. 2 nördl	98½—69
Mehl, Second Patents	

Duluth, Minn.

Weizen, No. 2 nördl	65—69

Kansas City, Mo.

Cash.	
Weizen, No. 2 hart	68½—69
" No. 2 rot	69 —71
Korn, No. 2 gem Cash	43½
Hafer, No 2 weiß	29½—30

Viehmarkt.

Chicago, Jll.

Rindvieh.	
Mittelmäßige Stiere	$3.75—4.25
Kühe, mittelmäßige	1.50—2.75
Kälber, beste	5.50—6.00
Schweine.	
Beste und ordinäre von mehr als 245 Pfd. Durchschnittsgewicht	$5 87—5.97
Do. durcheinander	5.95—5.17½

Kansas City, Mo.

Rindvieh.	
Stiere, heimische	4.70 – 5.55
Texas-Stiere	4.25—5.00
Kühe und Färsen	4.25—4.60
Schweine.	
Leichte	5.60—5.95
Schwere	5.90—6.10

Julius Siemens
Land-, Leih- u. Kolonisations Agentur.
Freies baumloses
Regierungs-
und billiges
Eisenbahn-Land
in der neuen
Mennoniten-Ansiedlung
zwischen
Odessa und Ritzville
im
Oestlichen Washington.

Das **mäßigste Klima** in den Vereinigten Staaten; besonders günstig für **Getreide u. Obstbau.** Keine **Schneestürme** noch **Cyclones, Orkane** oder **Hagel.** Landsucher-Tickets für den halben Preis am 1. u. 3. Dienstag im Monat.

JULIUS SIEMENS,
P. O. Box 502. Minneapolis, Minn.

Das

Saskatchewan = Thal im westlichen Canada.

Heimaten für Tausende in den besten Weizen= und Grasgegenden unsers Kontinents.

Im großen Saskatchewan-Thal des westlichen Canada ist soeben eins der besten Stücke Land in jener großen Ackerbau-Gegend zur Besiedlung eröffnet worden. Dieses Stück Land ist seit langer Zeit reserviert worden, während die angrenzenden Länder von Mennoniten aus Minn. und andern Gegenden besiedelt wurden. Diese Leute sind mit ihrem Lande höchst zufrieden. Gemeinde- und Schuleinrichtungen sind passend, und alles Land liegt nahe der Eisenbahn.

Um nähere Auskunft über Preise, Bedingungen, Raten u. s. w. wende man sich an

E. C. Koehn, Mt. Lake, Minn., oder **E. T. Holmes,** Room 6, Big Four Bldg., Indianapolis, Ind.

Eingesandt.

Jesu, wirke hier durch deine Gnade,
Daß manch Sünderherze dich erkennt,
Daß es eile von dem breiten Pfade
Und in rechter Lieb zu dir entbrennt.

Schenke Gnade, denen die dich kennen,
Daß sie hangen stets getreu an dir,
Dich im Glauben ihren Heiland nennen
Und dir selig dienen für und für.

Und die von der Wahrheit sich gekehret,
Führe sie zurück auf rechter Bahn,
Daß dein Name durch sie werd' geehret,
Weil ja deine Liebe alles kann.

Und, o Herr, die hier in Sorgen leben,
Schenke festen Glauben und Geduld,
Daß sie sich in deine Führung geben
Und sich halten stets an deiner Huld!

Und die schon der Welt anheim gefallen,
Unvermerkt sich von dir abgekehrt:
Schenk Erkenntnis, daß sie vor allem
Folgen, wie dein guter Geist sie lehrt.

Und, o Herr, die hier dein Wort verkünden,
Schenk Erkenntnis, Gnade und Geduld,
Daß sie sich zu *einer* Herd verbinden
Und vereinigt sei'n in deiner Huld.

Schwarzer Atlas läßt sich nach folgendem Verfahren vorzüglich reinigen und erhält ein vollständig neues Aussehen. Man taucht einen sauberen Schwamm in Bier oder Branntwein und streicht mit demselben nach einer Richtung über den Atlas hin. Dann legt man ihn zwischen zwei Tücher, rollt ihn trocken und plättet ihn auf der linken Seite.

Hier ist Leben! Kraft!

Gesundheit für Alle. die das „Schaefer'sche Heilsystem" anschaffen. Keine schwächende Mittel, keine Gifte mehr—ist die Parole. Jedermann sein eigner Arzt, ohne Apothekerlatein.

„Keine Heilung, keine Bezahlung" ist was jedem Kranken hier offeriert wird. Wenn noch Hülfe da ist, dann ist das Schaefer'sche Heilsystem das einzigste Mittel. Ergreife also du Kranker die Gelegenheit und schreibe an den Erfinder um weitere Auskunft. Erwarte keine Flasche oder Schachtel Patentmedizin, da ich diesen Schwindel nicht zu verkaufen habe, sondern Schriften welche dir die Augen öffnen werden, und Anweisung geben wie du dich selbst heilen kannst, ohne Doktor, und Mittel aus der lateinischen Küche. Nenne die Krankheit und dieses Blatt wenn du schreibst. Adr.

PROF. G. H. A. SCHAEFER, M. E.
315 MADISON ST., BUFFALO, N.Y.

Personen in Süddakota, wollen sich wenden an Herrn Daniel Mehner, Freeman, Hutchinson Co., S. Dak.

Rußland.

Friedensfeld, Sagradofka, den 1. März 1901. Werter Editor! Es treibt mich, der werten „Rundschau" auch einige Zeilen mit auf den Weg zu geben und unsern lieben Freunden in der Ferne auf diesem Wege von unserm Befinden zu berichten. Ich war in jüngster Zeit einige Tage leidend, bin aber jetzt, Gott sei Dank, so ziemlich wieder hergestellt. Manche unserer Freunde und Bekannten werden vielleicht noch nicht wissen, daß unser lieber Sohn Nikolai im vorigen Frühling auf der Asowschen Forstei am Typhus gestorben ist. In unserm großen Schmerze hatten und haben wir den herrlichen Trost, daß er nicht bloß des Kaisers Rock angezogen, sondern daß er sich noch vor seinem Krankwerden das Kleid der Gerechtigkeit erlangt hatte. — Unser Sohn Aron hat sich diesen Winter mit Aganetha Hömsen, der Tochter des Isbrand Hömsen (der von hier nach Orenburg gezogen ist), verheiratet. Unsere Kinder wohnen alle bei uns. — Schwester Peter Pankratz in Neu-Halbstadt und Bruder Gerhard Regehr in Blumenort, sind beide im Monat November v. J. in froher Hoffnung gestorben. Unsere Eltern leben beide und erfreuen sich trotz ihres hohen Alters gegenwärtig noch einer verhältnismäßig guten Gesundheit. — Manches wäre wohl noch über die Verhältnisse hier zu berichten. Ich will nur hervorheben, daß in unserem Dorfe und in der Umgebung der Geist Gottes in jüngster Zeit ganz besonders gewirkt hat und daß manche Seele vom Tode zum Leben hindurchgedrungen ist. Möchte es dem Herrn gelingen, noch in vielen Herzen sein Feuer anzuzünden und in allen seinen Gläubigen sein Werk zu vollenden.

Meinem l. Bruder Aron Regehr, Kansas nebst Familie übersende ich mit diesem einen herzlichen Gruß und sage ihm noch Dank für den Besuch, den er uns vor einigen Jahren abstattete. Was machen Schwager Bernhard Friesen, früher in Nikolaifeld wohnhaft, und Peter Neufeld, früher in Neu-Halbstadt. Sie werden gebeten, uns ihre Adressen zu senden und uns mit Briefen zu erfreuen. Herzlich grüßen wir mit dieser Gelegenheit in Amerika: Johann Andres, früher in Rosenort; Aron Friesen, früher in Nicolaidorf; Heinrich Adrian, Jakob Bärg und Johann Wolf aus Friedensfeld; in Rußland die Schwager Peter und Julius Friesen, Alexanderpol; unsern gewesenen Lehrer Abraham Enns auf dem Fürstenlande. Gerne hätte ich auch die Adresse meines Vetters Jakob Enns, früher in Berdjansk; er hat hier noch einen rechten Bruder auf Sagradowka, der mit seiner Familie noch gesund und am Leben ist.

Klaas Regehr.

P. S. Wir haben an mehrere der genannten Freunde Briefe geschrieben und keine Antwort erhalten. Was ist die Ursache? *Derselbe.*

Heilt RHEUMATISMUS

Ein einfaches Mittel, welches Tausende von den Qualen dieser schrecklichen Krankheit heilte.

Probe Frei an alle!

Ein 82jähriger geheilt!

Je mehr man über Gloria Tonic und deren Heilung von Rheumatismus hört, desto augenscheinlicher wird die Thatsache, daß dies die wirkliche Kur für dies Leiden ist. Es ist das Mittel für sogenannte hoffnungslose Fälle. Es ist das Mittel, welches selbst von vielen „Skeptikers" angewandt wird. Folgende Heilungen beweisen, daß Gloria Tonic ein Mittel ist, worauf man sich verlassen kann. Herr Richter Martin van den Berg, Menominee, Mich., bezeugt, daß Gloria Tonic ihm ausgezeichnete Dienste leistete. Frau Maria E. Thomas, No. 9 School Str., Nantucket, Mass., bezeugt, daß sie 83 Jahre alt und durch Gloria Tonic geheilt worden sei. Frau M. S. Leonard, R. R. No. 3, Burlington, Jowa, bezeugt, daß Gloria Tonic ihren Rheumatismus heilte, nachdem sie 25 Jahre leidend war. Herr Christian Krautz, Otis, Ind., wurde durch Gloria Tonic von 22jährigem Leiden erlöst. Herr Jakob Baatz, 422 S. 7. Str., Newark, N. J., bezeugt, daß er durch Gloria Tonic 5 Personen heilte. Herr Pastor Joseph Francis, Henessy, Okla., Ter., berichtet, daß Gloria Tonic seine Mutter von 35jährigem Leiden erlöste. Herr Recorder D. R. Kintzi, Butterfield, Minn., wurde durch Gloria Tonic geheilt, und bedauert, daß er nicht früher von Gloria Tonic hörte. Tausende sonstige Fälle könnten erwähnt werden, wo sich Gloria Tonic als ein Segen der Menschheit bewährt hat. Es heilt Rheumatismus durch Vertreibung der Harnsäure aus dem Blute. Man schreibe für ein Probe-Packet und sonstige Auskunft, und wer es mit Beharrlichkeit gebraucht, wird sich sicherlich seiner Qualen entledigen. Liberale Bedingungen für solche Leute, welche sich mit dem Verkauf von Gloria Tonic befassen wollen. Man adressiere: John A. Smith, 3110 Germania Bldg., Milwaukee, Wis.

Gegen **Halsleiden, Diphtheria, Croup, Erkältungen, Grippe,** die jetzt wieder zahlreich auftreten, sollte sofort die bewährte Hiensong (Grüne Tropfen) angewandt werden. Hier wieder ein Zeugnis für ihre Vortrefflichkeit.

Diese vortreffliche Medizin hat seit etlichen Jahren in meiner eignen Familie, wie auch in andern Familien meiner Gemeinde sehr gute Dienste geleistet. Eine Frau im Alter von 30 Jahren litt seit dem 7. Jahr ihres Lebens an einem Halsleiden. Alljährlich zur Herbstzeit wurde sie davon geplagt. Alle Mittel, sowohl ärztliche als auch Hausmitel, konnten sie von diesem schweren Leiden nicht befreien. Unter Gottes Segen ist sie durch den Gebrauch der Hiensong gründlich von diesem großen Uebel kuriert. Da augenblicklich unter den Kindern meiner Gemeinde Halskrankheit herrscht, bitte ich um sofortige Zusendung eines Dutzend dieser herrlichen Medizin.

Bruning, Nebr. C. Dagesförde, Pastor.

Neben der Hiensong können wir unser **Sonomia** als ein sehr wirksames Mittel gegen *Keuchhusten* (Blauenhusten) sowie unser **Nephrosia** als ein äußerst kräftiges Mittel gegen *Nieren- und Blasenleiden* aufs wärmste empfohlen. Agenten für alle diese Mittel werden in jeder Gemeinde gewünscht. Einzelne Flaschen der Hiensong werden gegen Einsendung von 25c, 50c u. $1.00 in Postmarken und für Sonomia und Nephrosia von 50 Cts. portofrei zugesandt. Zu beziehen von

Knorr Medical Co.,
613 14. Ave., Detroit, Mich.

August Rauschenbusch.

Sein Leben und Wirken.

Zusammengestellt von seinem Sohne
Walther Rauschenbusch,
Professor am theol. Seminar in Rochester, N. Y.

Diese Biographie ist ungemein reich an natürlichem, menschlichem Interesse, dazu sehr belehrend und in manchen Teilen sehr erbaulich fürs geistliche Leben, enthält manches wichtige Stück der Geschichte der Gemeinschaft der Baptisten. Dieses Buch vertritt die Baptisten in würdiger Weise anderen Gemeinschaften gegenüber.

Dieses Buch ist 274 Seiten stark und in hübschem Einband erschienen kostet nur 80 Cents. Zu bestellen durch:

MENNONITE PUBL. CO., ELKHART, IND.

Heilt die Blinden

Cataract, Staar, Fell, sowie alle Arten Augenleiden Bruch, Krebs ohne Messer, Herzleiden, Geschwüre des Mutterleibes, Weißen Fluß, Quicny, Drüsen-Anschwellung, Ringwurm, Tetter, Salzfluß, Nervenleiden. Russische Katarah Kur 50 Cts. per Post versandt. Aerztlicher Rat und Zeugnisse frei.

Dr. G. Milbrandt,
Croswell, Mich.

Deutsche Baumschule.

Großer Vorrath der besten Sorten von Obst- und Waldbäumen, Weinreben, Beeren und Blumensträuchern. Ehrliche Qualität, ehrliche Bedienung und niedrige Preise. Veredelte Pfirsichbäume 5½ Cts., Pflaumen 15 Cts., Aepfel 4½ Cts. per Stück. Russische Maulbeer, 12—18 Zoll, 30 Cts. per 100. Black Locust und Eschen von $1.00 bis $2.75 per 1000. Ich bezahle Frachtkosten oder gebe eine Prämie. Kataloge frei. Deutsch oder Englisch.

Carl Sonderegger,
P. O. Box D Beatrice, Nebr.

Das Diamond elektrische Kreuz,

auch Volta Kreuz genannt, wurde vor einigen Jahren in Oesterreich erfunden, und infolge seiner großen Verdienste fand es bald Eingang in ganz Europa. Das elektrische Diamond Kreuz heilt **Muskel- sowohl als Gelenk-Rheumatismus, Gesichtsreißen** und **Schmerzen** über den ganzen Körper, **Nervenleiden, Nerven-Abspannung, Schwäche, entschwundene Nervenkraft, Schlaflosigkeit, Abgespanntheit, geistige Zerrüttung, hysterische Anfälle, Lähmung, Betäubung, Zittern, Neuralgia, Schlaganfälle, epileptische Anfälle, St. Veits, unregelmäßigen Herzschlag, nervösen u. anderen** Kopfschmerz und alle Störungen des **Nervensystems.** Das Kreuz wird Tag und Nacht an einer Seidenschnur getragen. Kostet nur einen Dollar, 6 für $5.00, und es wird garantiert, daß es denselben Zweck erfüllt als der beste elektrische Gürtel, welcher fünfzehn bis fünfundzwanzigmal mehr kostet. Jedes Mitglied einer Familie, ob krank oder gesund, klein oder groß, sollte nie ohne ein elektrisches Kreuz sein, da es keinen besseren Krankheits-Ableiter giebt. Schickt einen Dollar, mittelst Expreß, Geldanweisung oder registrierten Brief und wir werden Euch ohne weitere Kosten ein elektrisches Kreuz mit Gebrauchsanweisungen senden. Tausende von Zeugnissen. Adressiert:

DIAMOND ELECTRIC CROSS CO., Dept. 8, 306 Milwaukee Ave., Chicago, Ill.

Diamond Electric Croß Co., 306 Milwaukee Ave., Chicago. — Geehrte Herren! Seit ungefähr drei Monaten trage ich das von Ihnen angezeigte Diamond Electric Croß. Ich finde dasselbe sehr gut. Vordem hatte ich ein Reißen in den Gliedern, daß ich manchmal nicht die Violine in der Singstunde zu spielen vermochte. Mit Gruß Ihr

Wm. Simon, Ev. Luth. Lehrer. Schaumburg, Cook Co., Jll. 20. März 1900.

DAILY EXCURSIONS TO CALIFORNIA

Through first-class and Tourist Sleeping Cars to points in California and Oregon every day in the year from Chicago.

PERSONALLY CONDUCTED EXCURSIONS

Every Thursday from Chicago.

Lowest Rates, Shortest Time on the Road, Finest Scenery.

Only route by which you can leave home any day in the week and travel in tourist cars on fast trains all the way. For descriptive pamphlets and full information inquire of nearest agent, or address W. B. KNISKERN, General Passenger and Ticket Agent, Chicago.

Chicago & North-Western Railway.

Homes In The South

are cheaper than in the North. Living is cheaper, too, in a climate where pasture is good 10 months in the year, and clothing and fuel requirements are comparatively light.

WHEN YOU GO SOUTH

remember that the

Queen and Crescent Route

offers the best inducements. FREE reclining chair cars are carried on night trains. Parlor cars on day trains. Homeseekers' tickets sell at only a small amount over one fare for the round trip. Free books, maps and further information as to stock and fruit raising in the South will be sent on application.

W. C. RINEARSON, G. P. A., Cincinnati, Ohio.

Schmerzen . . . . .

im Rücken, den Muskeln und den Gliedern entspringen einem gestörten Zustande der Nieren.

Forni's Alpenkräuter Blutbeleber

Reguliert und stärkt dieselben. .. ..

Wird nur durch spezielle Lokal-Agenten verkauft. Wenn nicht in der Gegend zu haben schreibe man für eine Probekiste an **Dr. Peter Fahrney, 112-114 So. Hoyne Avenue, Chicago, Jll.**

Bist Du leidend? Rath frei. schreibe an Dr. Puscheck.

Blut-Mittel für Blutreinigung, Blutarmuth und alle Blut- u. Hautkrankheiten.

Eine milde aber ausgezeichnet wirksame Arznei. Dr. Puscheck's Blutmittel wirkt auf die Leber, Blut, Nieren, Haut und Nerven, beseitigt die Ursache von Krankheiten und eignet sich für Kinder und Erwachsene. Dieses Mittel ist besonders auch anstatt Sarsaparilla, Kräuter, Thee, Leberthran und ähnliche Arzneien zu gebrauchen. Es ist eine sichere Kur für alle Blut- und Hautleiden, Schwäche-Zustände, Unverdaulichkeit, Scrofeln, Salzfluß, Ringwurm, Rothlauf, Leberflecken, Eczema, Beulen, Jucken, Hautausschlag, Pimples, Flechten, Mitesser, Gesichtsflecken, Acne, Finnen, Bleichsucht, Verstopfung, Drüsengeschwülste, u. s. w. **Wird für 50 Cents per Post gesandt.**

Husten- und Erkältungs-Tropfen heilen ja so schnell jede Erkältung und deren Folgen bei Groß und Klein—Husten, Erkältung, La Grippe, Fieber, Heiserkeit, Schnupfen, Catarrh, Bronchitis, Kopfweh, Gliederreißen. **50 Cents per Post.**

Rheumatismus = Kur lindert alle Fälle in einigen Stunden und heilt in ein paar Tagen. Kurirt Schmerzen, Schwäche, Reißen, Steiffein, Hüft- und Kreuzweh, Gicht, u. s. w.........**50 Cents per Post.**

Dr. PUSCHECK, M.1619 Diversey Blv. CHICAGO, ILL.
Vormittags bis 6 Uhr Nachmittags.

Kalte Füße. Durch Mangel an Bewegung und Stubenhocken stellt sich nicht selten eine Blutarmut der Füße ein. Um diese lästige Plage zu beseitigen, tauche man die Füße auf kurze Zeit beherzt in kaltes Wasser und reibe dieselben danach mit einem rauhen Handtuch tüchtig ab. Diese Prozedur wiederhole man allabendlich vor dem Zubettgehen.

Sind Sie Taub??

Jede Art von **Taubheit** und **Schwerhörigkeit** ist mit unserer neuen Erfindung **heilbar;** nur Taubgeborene unkurirbar. **Ohrensausen hört sofort auf.** Beschreibt Euren Fall. Kostenfreie Untersuchung und Auskunft. Jeder kann sich mit geringen Kosten zu Hause selbst heilen. **Dir. Dalton's Ohrenheilanstalt, 596 La Salle Ave., Chicago, Jll.**